

Pöfener Tageblatt

Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifenband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— zł. Einzelnummer 0.25 zł, mit Illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des Pöfener Tageblattes, Poznań, Zwierzyńska 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanweisung: Tageblatt, Poznań. Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. A., Drusarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtegehaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergehaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpf., übriges Ausland 100 % Aufschlag. Platzvorrat u. schwieriger Satz 50 %, Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Ercheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyńska 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o.o., Poznań).

Steuerreklamationen
selbständig u. richtig durch
Das Polnische
Einkommensteuer-
Gesetz
in deutsch. Übersetzung
Preis zł 7.50.
zu haben in allen Buchhandlungen.

70. Jahrgang

Sonnabend, 17. Oktober 1931

Nr. 239.

Die ukrainische Autonomie

Eine Auslassung des jüdischen „Nasz Przegląd“

Warschau, 16. Oktober. (Eig. Teleg.)
Das von der polnischen Sozialistenpartei eingebrachte Projekt einer Autonomie für die ukrainischen Gebiete ist bisher von der Warschauer Presse verschwiegen worden. Lediglich der „Robotnik“ hat als Organ der Sozialistenpartei die Einreichung dieses Projekts bekanntgegeben. Heute bespricht der jüdische „Nasz Przegląd“ in einem Leitartikel dieses Projekt, wobei er allerdings teilweise eine recht merkwürdige Stellung dazu nimmt. Das Blatt stellt zunächst ganz richtig fest, daß die polnische Sozialistenpartei gar keine selbständige soziale Kraft darstelle, die sich mit ihren Plänen dem Regierungslager entgegenstellen könne. Seit Entstehen des Zentrallinksbloks sind alle Illusionen geschwunden, daß bei einer Liquidierung des gegenwärtigen Sejm und einer Übernahme der Macht durch den Zentrallinksblok eine Liberalisierung der Nationalitätenpolitik eintreten könnte. Solange die polnische Sozialistenpartei indirekt von Witos geführt wird, könne nicht die Rede sein von irgendwelchen besseren Aussichten für die nationalen Minderheiten von dieser Seite her. Diesen Ausführungen des jüdischen Blattes wird man eine gewisse Berechtigung zuerkennen müssen. Die weiteren Ausführungen jedoch widersprechen allen Grundgesätzen einer Nationalitätenpolitik, wie sie in Uebereinstimmung mit den internationalen Verträgen bei uns zu Lande geführt werden

mühte. Der „Nasz Przegląd“ schreibt nämlich:

„Das sozialistische Projekt würde nach sich ziehen, daß eine Ukrainisierung des gesamten Verwaltungs- und Gerichtsapparates erfolgt. Es ist schwierig, sich die Selbständigkeit eines bestimmten Gebiets ohne tiefere Umbau der Struktur vorzustellen. Zunächst muß die Frage des Zentralismus, und die Frage des Föderalismus aller Minderheiten gegenüber dem Staate geklärt werden, dann erst kann man tatsächlich ernsthaft über die Anwendung des föderalistischen Systems in einzelnen Teilen des Staates mit gemischter Bevölkerung sprechen. Die Maximalforderungen der Sozialisten lassen den Verdacht aufkommen, daß die Sozialistenpartei lediglich Vorwände rettet, während ihre Zugehörigkeit zum Zentrallinksblok die Verwirklichung auch der geringsten konkreten Wünsche der Minderheiten unmöglich macht.“

Es ist erstaunlich, daß ein Blatt der jüdischen Minderheit zu dem Autonomieprojekt der Sozialistenpartei eine derartige Stellung einnimmt. Das Autonomieprojekt besagt nichts weiter als das, was die polnische Regierung bei Anerkennung ihrer Grenzen durch die Völkerbundkonferenz im März 1923 feierlich versprochen hat. Es ist aber auch keine Neuigkeit mehr, daß sich manche jüdischen Gruppen in Kongressen bei ihrer Stellungnahme zur Minderheitenpolitik von opportunistischen Erwägungen leiten lassen.

Alles auf einen Blick:

Laval ist nach Amerika abgereist.

Im Mittelpunkt des europäischen Interesses steht die Verhaftung des Eisenbahnattentäters Matustka, der nun die Attentate zugegeben hat. Es wird gemeldet, daß er der alleinige Täter sei, der aus einem Gefühl des krankhaften Größenwahns gehandelt haben soll. Der Täter wird wahrscheinlich nach Ungarn ausgeliefert und dort vor das Standgericht gestellt. Ihm droht die Todesstrafe.

Wir veröffentlichen heute Auszüge aus der Erklärung des Reichsfinanzministers Dr. Dietrich und eine Erklärung von Dr. Schaft.

Die Lage in China hat sich verschärft. Japan will weiter vorgehen und erklärt diese Maßnahme mit dem Ueberhandnehmen des Banditenunwesens in der Mandschurei.

Ueber den Autonomieantrag der P. P. S. debattiert hauptsächlich die Minderheitenpresse. Der jüdische „Nasz Przegląd“ stellt sich dabei sehr opportunistisch ein.

Sie müssen lesen:

Schiffbruch der Abrüstung. — Die ukrainische Autonomie. — Dr. Dietrich vor dem Reichstag. — Der Eisenbahnattentäter Matustka. — Aus dem Konzertsaal. — Eine halbe Stunde Rauberswelsch.

Heute Beilage „Der Kulturspiegel“

Der Behörden ausgeschrieben worden sind. Es kann sich daraus ein interessanter Rechtsstreit ergeben, da auch die Budapester Kriminalbeamten Anspruch auf die Belohnungen erheben.

Das Verhör Silvester Matustkas wurde durch Kriminalrat Gennat, Kriminalkommissar Dr. Berndorf und dem Wiener Oberpolizeirat Dr. Böhm bis 1/1 Uhr nachts fortgesetzt und diente der Klärung der verschiedenen Berliner Aufenthalte des Verbrechers. Als Matustka nachts sehr erschöpft war und bat, daß man ihm eine Ruhepause lassen möchte, wurden die Vernehmungen unterbrochen. Sie begannen heute gegen 11 Uhr vormittags. Die Berliner Beamten hoffen, daß es bis heute Abend zum mindesten im Rohbau gelingen wird, den ganzen Fragenkomplex aufzuklären. Im übrigen gibt Matustka ziemlich spärliche Auskünfte.

Um so auffälliger ist, daß er ausgerechnet das Haus in der Weinmeisterstraße genau bezeichnet. Es besteht daher die Möglichkeit, daß er mit Vorbedacht die Berliner Polizei auf eine falsche Spur lenken will. Anders steht es mit seiner Aussage über seinen Aufenthalt in Caputh. Er dürfte die Angaben, daß er seine Freundin am Mitternacht verlassen und einen zweifelhaften Spaziergang auf den Landstrichen unternahm, nur getan haben, weil er damit rechnen, daß die Frau ermittelt werden und ihm dann nachgewiesen werden könnte, daß er sich nicht die ganze Nacht in ihrem Haus aufgehalten hat. Die Aussagen Matustkas haben überhaupt den Anschein, daß er nach einem genau überlegten Plan vorgeht. Darauf ist es wahrscheinlich auch zurückzuführen, daß er die Mittäterschaft der beiden schweren Verbrechen Zückerbrog und Bia-Torgaby zugibt, während er die verhältnismäßig einfachere Tat in Neulengbach bestritt. In Neulengbach wäre ihm ja eine alleinige Täterschaft durch vier vollkommen einwandfreie Zeugen nachzuweisen. Um aber die Erzählungen über den angeblichen Freund Bergmann aufrechterhalten zu können, leugnet M. vielleicht den ganzen Komplex Neulengbach.

Die Abreise Laval nach Amerika

Paris, 16. Oktober. Ministerpräsident Laval verläßt heute vormittag um 9.10 Uhr M. E. Z. Paris, um mit dem jahresplanmäßigen Zug nach Le Havre zu fahren. Dort wird er sich um 12.15 Uhr an Bord des französischen Passagierdampfers „Le de France“ begeben, der um 12.30 Uhr die Anker lichtet. Ministerpräsident Laval wird außer den Persönlichkeiten, deren Namen bereits genannt worden sind, noch von dem bekannten Finanzhändler Paulin Barmentier begleitet sein.

Der englische Außenminister Lord Reading hat gestern aus Genf an Laval ein Telegramm geschickt, in dem er ihm gute Reise und großen Erfolg wünscht. Ministerpräsident Laval hat sich in einem Antworttelegramm für diese Wünsche bedankt.

30 Journalisten — darunter 10 Pariser Korrespondenten amerikanischer Blätter — treten ebenfalls an Bord der „Le de France“ die Reise nach Amerika an.

Schiffbruch der Abrüstung?

(Von unserem römischen Korrespondenten)

Dr. Z. Rom, Anfang Oktober.

Nach Italien, als der einzigen europäischen Großmacht, die wirtschaftlich noch nicht abhängig ist von Frankreich, politisch aber alles von der neunapoleonischen Stimmung zu fürchten hat, mußten die Abrüstungstendenzen naturgemäß gravitieren. Rom ist zum Mittelpunkt der Friedenshoffnungen geworden. Rom hat die Führung an sich gerissen. Weil es den Frieden braucht, ruft es zur gemeinsamen Abwehr gegen den Imperialismus Frankreichs, das ihn nicht unbedingt nötig hat, sondern gefahrlos jeden Tag marschieren könnte. Und die Glorie hat heute, wo die englische Handelsmacht noch weniger zu fürchten wäre als damals, und die nationale Zersplitterung bei dem Hauptgegner fast ebenso viel verpöndelt erscheint wie in den Zeiten des Rheinbundes, einen besonderen Reiz.

Im Gegensatz zu Italien, das immer eine kurzfristige Politik trieb, weil es eine andere nicht treiben konnte, manövriert Frankreich seit Jahrhunderten auf lange Sicht. Die napoleonische Idee ist durch die Zwischenfälle von Waterloo und Sedan nur unterbrochen, nicht desavouiert worden, und wird daher instinktiv und bewußt von den Franzosen jetzt weitergeführt. In der geistigen Konstellation Europas hat sich ja auch nicht viel geändert — nach wie vor kann Frankreich auf eine erhebliche Menge offener und versteckter Freunde in allen Ländern zählen. Auch die „deutsch-französische Verständigung“ ist ja nicht neu. Würde gegebenenfalls wohl die Haltung der Schweiz wesentlich anders sein? Und wie liegen die Dinge im Osten? Noch besser als seinerzeit.

Schwierigkeiten könnte Italien machen, das inzwischen zu einer einigen und kompakten Großmacht herangewachsen ist. Daher auch, und aus keinem anderen Grund, die Abneigung der lateinischen Schwester an der Seine. In dem Augenblick, wo es gilt, die Stellungen zu beziehen, muß die Anziehungskraft Roms auf die gefährdeten Länder sich auswirken. Und an diesem Punkte stehen wir heute. Ja, die Lage ist durch die geschickte Aufklärungsarbeit Mussolinis in Genf schon so offenkundig geworden, daß wir Freund und Feind genau unterscheiden können. Auf der einen Seite steht Frankreich mit seinen Vasallen und Japan, auf der anderen Italien mit den schukjuchenden Klein- und Ohnmächten. England stimmt zwar der letzteren Gruppe zu, doch behält es sich, wie üblich, seine letzte Entscheidung vor. Amerika steht scheinbar abseits, wird aber vielleicht auch diesmal den Ausschlag geben.

Ein Blick der Weltgeschichte, daß das Feuer ausgerechnet im Völkerbund ausbrechen, die Abrüstungskonferenz in Genf torpediert werden wird. Auch den Harmlosesten werden ja inzwischen die Augen aufgegangen sein. Daß der Völkerbund sich im japanisch-chinesischen Konflikt die Gelegenheit entgehen ließ, zum erstenmal eine gute Figur zu machen, können selbst seine Prüfendeninhaber nicht bestritten. Bis „herunter“ zu den armen Stenotypistinnen, die sich in dieser schweren Zeit mit tausend Goldfränkl im Monat durchschlagen müssen, weiß man, daß Chinesen und Japaner zwar urteilen und bestimmen dürfen, wenn es sich um ihnen naheliegende Fragen dreht, wie zum Beispiel Oberchinesen, der Rat aber ratlos wird, wenn sie selber ein Hühnchen miteinander zu rupfen haben. Man stelle sich also den mächtigsten Militärstaat dieser Erde vor, wie ihm der Völker-

Eisenbahnattentäter Matustka

Endgültig überführt — Weitere Ermittlungen — Auslieferung an Ungarn

Die Vernehmungen, die vorgestern und gestern mit dem verhafteten Kaufmann Silvester Matustka angefaßt wurden, haben zu dem Ergebnis geführt, daß Matustka als der alleinige Täter anzusehen ist und keine Helfershelfer gehabt hat. Er gibt als Überführter der Eisenbahnattentate von Zückerbrog und Bia-Torgaby. Als letztes Glied konnte der Kette der Indizien noch das Ergebnis der Schriftprobe der an beiden Tatorten gefundenen Zettel hinzugefügt werden. Die Aburteilung wird wahrscheinlich in Ungarn erfolgen.

Da die Tatsache feststeht, daß Matustka keine fremde Hilfe bei der Verübung seiner Attentate in Anspruch genommen hat, ist mit neuerlichen Verhaftungen nicht zu rechnen. Sicher ist weiter, daß die Nachrichten, die berichten, daß Matustka von Kommunisten Geld bekommen hat, unrichtig sind.

Es scheint bisher festzustehen, daß Matustka die Attentate nicht begangen hat, um durch Bezaubung der Verunglückten finanzielle Vorteile zu erzielen. Matustka hat zur Durchführung der Attentate ziemlich hohe Summen aufgewendet. Auch daß er von bestimmten Gruppen bezahlt wurde, glaubt man auf der Polizei nicht.

Man neigt vielmehr der Ansicht zu, daß Matustka eine herokratische Natur ist, und die Attentate durch eine psychische Krankheit des Täters zu erklären sind. Das Fehlschlagen verschiedener geschäftlicher Transaktionen dürfte auf Matustka psychisch sehr hart eingewirkt haben.

Eine nicht unwesentliche Rolle spielt im Falle Matustkas die Frage der Auslieferung. Wenn Matustka die Attentate in den drei verschiedenen Ländern verübt hat, entsteht die juristische Frage, wo er zur Verantwortung gezogen werden soll. Die reichsdeutschen Vertreter stehen auf dem Standpunkt, daß es vollkommen gleichgültig ist, wo Matustka abgeurteilt wird. Die ungarischen Behörden bestehen unbedingt auf der Auslieferung. In diesem Falle würde Matustka in Ungarn standrechtlich zur Verantwortung gezogen werden, was ohne Zweifel die Todesstrafe für ihn nach sich ziehen würde.

Von der Berliner Kriminalpolizei wird mitgeteilt:

In Wien wurde gestern festgelegt, in welcher Weise die Arbeitsteilung der verschiedenen Untersuchungskommissionen erfolgen soll. Die Vertreter der Polizeiverwaltungen aus Budapest, Wien und Berlin werden die für ihr Land in Frage kommenden Straftaten einzeln mit dem

beschuldigten Matustka erörtern. Kriminalrat Gennat hat Matustka eingehend vernommen und sich hauptsächlich mit dessen Aufenthalt während des Monats April in Berlin beschäftigt. Matustka bleibt dabei, daß er den Auftrag, Material zu den Attentaten zu beschaffen, von einem anderen bekommen habe. Die Personenbeschreibung dieser noch unbekannten Person ist aber so unklar, daß sie sich zu einer Bekanntgabe und öffentlichen Fahndung nicht eignet. Namen, die in der Presse genannt wurden, haben bisher keine Bestätigung gefunden. Matustka gibt an, daß er sich im April in einem Wochenendhaus in der Nähe von Potsdam aufgehalten habe. Ueber die Lage dieses Hauses will er noch durch genaue Zeichnungen Hinweise geben. Zur Auswertung der gestern stattgefundenen Vernehmungen des Matustka über seinen Berliner Aufenthalt forscht die Berliner Kriminalpolizei danach, ob etwa im Monat April irgendwelche Attentatsversuche auf Eisenbahnen gemacht sind. Einwandfrei wurde in Berlin festgestellt, daß Matustka sich im April in Berlin aufgehalten hat.

Aus Wien werden aufsehenerregende Einzelheiten über die Vorgeschichte der Verhaftung Matustkas gemeldet. Danach wurde Matustka bereits am 22. September von Frau Annellese Farga-Zung als der Tat verdächtig bei den österreichischen Behörden angezeigt. Seine Verhaftung erfolgte aber bekanntlich erst am 7. Oktober, und zwar, wie von den Ungarn behauptet wird, auf Veranlassung der Budapester Behörde.

Wie gemeldet wird, hatte Matustka bei Rabenstein in Niederösterreich von Frau Farga-Zung einen Steinbruch gepachtet, den er aber nie bewirtschaftete, sondern nur brauchte, um sich als Steinbruchbesitzer Sprengmaterial in beliebiger Menge kaufen zu können. Matustka hatte in dem Betrieb nur einen Sprengmeister Pfeiffer angestellt, dem er die Anwendung von Induktoren zur Auslösung von Explosionen zeigte. Pfeiffer hatte vorher nur mit Zündschnur gearbeitet. Nach dem Attentat von Bia-Torgaby am 13. September jagte Frau Farga-Zung sofort Verdacht, zumal Matustka auch unter den Verletzten genannt war. Nach und nach verdichteten sich ihrer Ueberzeugung nach die Verdachtsmomente gegen Matustka immer mehr, da bei Zückerbrog und auch bei Bia-Torgaby Induktoren zur Herbeiführung der Explosion verwendet worden waren. Nun entsann sich die Dame auch verschiedener Gespräche und Redereien, die ihr über Matustka zu Ohren gekommen waren. Darauf erstattete sie am 22. September bei der Gendarmerie in Rabenstein gegen Matustka die Anzeige. Frau Farga-Zung will jetzt Anspruch auf die Ergreiferprämien erheben, die von den Berliner, Wiener und Buda-

bund das Säbeltraffeln, das ihm nun einmal Spaß macht, „verbietet“!

In Rom kann man sich das nicht ohne ein saures Lächeln vorstellen. Die Alternative lautet hier infolgedessen sehr simpel: Krieg oder Abrüstung. Und da sich der französische Block auf die Anfrage Mussolinis gegen die Abrüstung ausgesprochen hat — — —

darf man es den Italienern nicht verdenken, wenn sie ausgebracht sind.

„Frankreich hat die Maske des Pazifismus abgeworfen und noch einmal seinen Willen zur wirtschaftlichen, auf seine militärische Macht gestützten Hegemonie proklamiert. Nicht ein Gewehr, nicht ein Bajonett weniger: das ist die Parole des kriegerischen Frankreich, das über seiner vorübergehenden finanziellen Vorzugstellung sogar den Sinn für diplomatische Scham verloren zu haben scheint. Damit ist der Verlauf der Abrüstungskonferenz bereits vorgezeichnet.“

Die Konferenz wird von Anfang an die trefflich organisierte Tätigkeit der bessergerüsteten Staaten gegen sich haben. Es wird wieder von Garantien und Sicherheit die Rede sein, wogegen alle wirklich wichtigen Fragen, wie das Reparationsproblem, die Revision der Verträge, die Kolonial- und Goldverteilung, nicht angerührt werden dürfen. Die technische Abrüstungskonferenz geht auf diese Weise sofort in eine politische über und alles in dem üblichen Redeschwall unter.“

Das kann man wirklich in der italienischen Regierung = Presse lesen, und selbst die Parteigänger des militaristischen Frankreich, wie der Berliner „Vorwärts“, müssen, wenn auch mit Zähneknirschen, zugeben, daß es so sei. Besonders geärgert hat man sich in Rom darüber, daß der Pariser Schulmeister nun auch in Rom seine Verweise und Pfoten ausstreckt, wie er es bisher an Berlin und Wien übte. Um zu einer wahren Verständigung zu kommen, müßte zunächst „moralisch abgerüstet“ werden. Was solle man zu so bedenklichen Gebilden wie der faschistischen Kinderorganisation sagen? Ob denn, so hallt es hier zurück, nicht auch Frankreich seine entsprechenden Institutionen habe, ob denn nicht erst kürzlich die französische Jugend fund und zu wissen getan habe, durch Abstimmung, daß sie die Pazifisten verachte, möge es sich auch um Frontkämpfer handeln, daß sie Wert darauf lege, zu erklären, ein neuer Krieg würde sie ohne viel Geschwätz an der Front sehen? Und schließlich wird das Wort Briands zitiert, es könnte sofort Friede sein, wenn es keine Nationalisten mehr gäbe — ausgenommen die französischen.

Wie ein Trompetenstoß wurde die Rede Maginots empfunden, von dem die Mär geht, er arbeite auf den Krieg hin wie Iswolski, und am nächsten Tag kam — die überrassende Wendung in Genf. Nach verzweifelter Gegenwehr Frankreichs und Jugoslawiens habe doch noch die ita-

lienische Friedenspolitik gesiegt und das Rüstungsfeverjahr durchgedrückt.

Jählbar atmete man in Rom auf. Schüchtern will sich wieder ein bißchen Hoffnung durch die Wolken stecken. Ob es freilich bessere Einsicht war, die zum Abbruch der Vorfeldkämpfe für die Abrüstungskonferenz blies, oder nicht vielmehr der Sturm, der über das frachende Weltwirtschaftsgebäude hinwegfegte? Wie dem auch sei, eine unsichtbare Macht von nie-

gekannter Stärke zieht immer scharfer die Bremse am Kriegswagen an. Es regiert jetzt einer, der keine Sieger und keine Besiegten mehr kennt, der auch die neutralen Staaten nicht mehr ausnimmt. Wir sind in ein anderes Kraftfeld geschleudert worden, an dessen Urmoment nicht nur die alademischen Reden, sondern auch — vielleicht — die militärischen und imperialistischen Ideale Frankreichs zersplittern werden.

Die Debatte im Reichstag

Der Reichstag setzte die Aussprache über die Regierungserklärung fort. Bei Eröffnung der Sitzung ist der Plenarsaal nur schwach gefüllt, wie auch außerhalb des Hauses größte Ruhe herrscht. Wider Erwarten spricht als erster Redner nicht der Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Dingeldey, sondern

Abg. Simpfendorfer (Christl.-soz. Volksdienst).

Er fordert eine Außenpolitik, die alle Kräfte der Nation in den Dienst der nationalen Befreiung stellt.

Nichts wäre verfehlter, als im gegenwärtigen Augenblick durch vorzeitige Lösung die Zukunft Deutschlands zu verschandern.

Der Sieg im Revisionskampf werde eine Frage der stärksten Nerven sein. Der Volksdienst fordere ein rasches und energisches Durchgreifen auf dem Gebiete des Kartellwesens. Nur durch sofortige Beilegung aller ungerechtfertigten Preisbindungen könne das Schlimmste verhütet werden. Nur dann könne auch die notwendige Anpassung der Lohnsätze durchgeführt werden. Weiter fordert der Redner eine Planwirtschaft mit Eingliederung der Arbeiterschaft in den Produktionsprozeß als gleichberechtigten Faktor neben Unternehmer und Kapital.

Zu einer Diktatur werde der Volksdienst nicht die Hand bieten. Die Regierung Brüning habe bisher die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte noch nicht erreicht.

Er glaubt aber, daß es ein nationales Unglück wäre, wenn man die radikalen Gruppen für immer und von vornherein grundsätzlich von der Mitarbeit und Verantwortung ausschließen wollte.

Dann wirt er die Frage auf, was die Harzburger Forderung nach Beilegung des heutigen Systems bedeuten solle. Die Parole „bereit zur Verantwortung“ sei keine genügende Legitimation zur Ergreifung der Macht. Zum Schluß wendet sich der Redner gegen die Ausnutzung und Vertiefung der konfessionellen Unterschiede im Dienste parteipolitischer Ziele, wie sie die nationale Opposition betreibt.

Abg. Dr. Dingeldey (Deutsche Volksp.)

Weil der Reichskanzler bei seinem Amtsantritt den Mut zur Unpopularität gezeigt, weil er Wege eingeschlagen hat, die von den bisherigen Methoden ganz abwichen, deshalb gaben wir ihm unsere Unterstützung. Wenn die weitere Entwicklung eine Aenderung unserer Haltung herbeigeführt hat, so ist es mir ein Bedürfnis, zu betonen, daß die Hochachtung und Verehrung vor dem vaterländischen Willen, vor dem sittlichen Ernst und vor den hervorragenden Fähigkeiten des Reichskanzlers bei meinen Freunden selbstverständlich und beeinflusst von jeder Meinungsverschiedenheit über die Methoden unverändert erhalten bleibt. (Beifall.)

Die von uns gebilligte Politik der unpopulären Anerkennung der Wirklichkeit müßte naturgemäß zu einer immer weiteren Entfernung von den Parteien führen. Die formelle Unabhängigkeit

der Regierung von den Parteien bestand aber tatsächlich nicht. Denn die Notverordnungen konnten nur bestehen bleiben, wenn die Parteien ihre Aufhebung ablehnten. So wurden die Parteien belastet mit der Verantwortung von Maßnahmen, auf die sie keinen Einfluß gehabt hatten. Es hat sich hier gezeigt, daß die Reichsverfassung nicht angepaßt ist den Regierungsmethoden, die zur Abwehr dringen. Notstände erforderlich sind. Die Regierung hat deshalb das Auserkante daransetzen müssen, die physiologische Vorbereitung für ihre Maßnahmen im Volk zu schaffen. (Sehr richtig!)

Ich bin gern bereit, eine Partei in dieser Zeit ganz zum Opfer zu bringen, wenn dadurch wirklich Volk und Vaterland gefördert werden. Wenn ich aber überzeugt bin, daß der Weg trotz allen festen Willens infolge der mangelnden Kraft binnen kurzem sich als ein Irrweg erweisen wird, dann bin ich allerdings nicht bereit, dieses Opfer zu bringen. Dann bin ich entschlossen, das meine zu tun, um die Gefahren, die ich sehe, zu verhindern und zu vermeiden. Aus all diesen Gründen sind wir trotz des Vertrauens, das wir dem Kanzler persönlich entgegenbringen, nicht überzeugt, daß auf diesem Wege der immer weiter schwindenden politischen Basis den schweren Winter überleben könnten. Meine Freunde sind daher nicht mehr in der Lage, den Herrn Reichskanzler zu stützen.

Nach dieser Erklärung sprach für die Bayerische Volkspartei der

Brälat Leicht

Da er ein sehr geistreicher und auch stark humoristischer Redner ist, hat er natürlich ein volles Haus. Er knüpft an seinen Vorredner an und erklärt: Erwarten Sie von mir nicht, daß ich Brüden baue, die schon eingestürzt sind. (Heiterkeit.) Ich kann namens meiner Freunde nur unsere Anerkennung für den Reichskanzler aussprechen. (Beifall.) Das Volk hat Verständnis für Arbeit, fürs Vaterland. Sie (nach rechts) werden doch nicht bestreiten wollen, daß der Grund dafür, daß das Vertrauen zu Deutschland im Auslande nicht noch tiefer gesunken ist, auf die Person des Reichskanzlers Dr. Brüning zurückgeführt werden muß. (Neuer Beifall rechts und in der Mitte.) Wer die Rede des Reichskanzlers gehört hat, müßte objektivweise sagen: Hier steht ein Mann, der von dem leidenschaftlichen Verlangen durchglüht ist, für Volk und Vaterland die letzte Kraft hinzugeben. (Beifall links und in der Mitte.)

Der Redner fügt hinzu, das enthebe natürlich niemanden der Pflicht der Kritik an den Maßnahmen der Reichsregierung. Er übt diese Kritik namentlich an den Notverordnungen, soweit sie sich gegen die Bestimmungsrechte der Länder richten. Zu einer Generalamnestie schreibe keine Notwendigkeit. Er gesteht, daß die Bayern sehr hellhörig seien, wenn sie irgendwas vernahmen, was darauf ausgehen könnte, Gelder von ihnen nach Berlin zu ziehen. (Heiterkeit.)

Er kritisiert besonders die Bestimmungen über die Sparkassen und über die Länder-

anleihen. Begrüßenswert findet er, daß der Kanzler vor den Gefahren der Großkonzerne gewarnt habe. Dann beschloß er sich mit der hauerlichen Beredungswirtschaft. Er jagt: Herr Reichskanzler, wenn Sie einen Stempel einführen würden, mit dem man die ausländischen Eier gegenüber den inländischen Eiern kennzeichnen würde Ihnen die Landwirtschaft außerordentlich dankbar sein. Es besteht immer die große Gefahr, daß die Chinesen hier mit der Bajerneiern zusammenkommen und sich dann leihen. Mensch mehr auskennt. (Stürmische Heiterkeit.) Auch müßte heute jeder soviel Vaterlandsempfinden haben, daß er in einer Zeit, wo wir eine Ernte wie nie zuvor haben, nicht auch noch Pannen Lutscht. (Heiterkeit.)

Der Redner der Bayerischen Volkspartei dankt dem Reichskanzler für die Erklärung, daß er einer neuen Inflation unter keinen Umständen die Wege ebenen wolle. Er erklärt weiter: Nichts ist verheerender für das deutsche Volk als der Gedanke, daß seine Ersparnisse wiederum einer Inflation zum Opfer fallen sollten. Wenn eine Regierung dazu noch einmal ihre Hand böte, dann würde das Volk sich wie ein Mann erheben und diese Regierung hinwegjagen. (Zuruf des Nationalsozialisten Stöhr: Es denkt ja kein Mensch an Inflation. Sie können schon glauben, was wir hier feierlich erklären!) Von Ihnen will ich es glauben. Aber können Sie denn in die Herzen Ihrer Freunde hineinblicken? Ihre neuen Bundesgenossen wollen doch eine Binnenwährung. (Abg. Stöhr: Das ist auch nicht so schlimm.) Ja, so hat es damals auch angefangen. Nach meiner Weltanschauung muß ich Frieden mit jedem halten. Ich will es mit Ihnen auch versuchen. Aber, es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. (Abg. Stöhr: Wir tun Ihnen nichts!) Ein Mann, ein Wort. — Stürmische Heiterkeit.)

Dr. Weber (Staatspartei)

bedauert, daß der Reichstag so selten zusammen gekommen sei. Die durch das Zusammenkommen des Parlaments herbeigeführte Entspannung sei durchaus notwendig gewesen. Er betrachtet das Parlament als ein Ventil, das in so schwerer Zeit doch gewissen Strömungen Luft geben könne. Man sollte daher den Versuch machen, öfter zusammen zu kommen.

Der Redner kritisiert dann die Beschränkungen der Pressefreiheit durch die Notverordnung. Er begrüßt den Beschluß der Zentrumsfraktion, einer nationalsozialistischen



Deutsch-französische Wirtschaftsverhandlungen
Gignoux,

Staatssekretär für nationale Wirtschaft, wurde nunmehr offiziell zum Vorsitzenden der französischen Sektion des deutsch-französischen Wirtschaftskomitees ernannt. Die Einsetzung dieses Komitees wurde anlässlich des französischen Ministerbesuches in Berlin vereinbart.

Sonniger Herbst

Nun kommen noch so wunderschöne Tage, so mild und klar wie in der Maienzeit, und plötzlich steht man wie mit einem Schläge nur frohgelante Menschen weit und breit.

Die Männer nehmen wieder helle Hüte, die Mädchen noch das lose, leichte Kleid; Wenn statt der Rose nicht die Aste blüht, Man wüßte nicht, daß wir im Jahr so weit.

Indessen aber, da wir gerne träumen Und schwärmen möchten wie zur Maienzeit, Wirkt unauffällig doch ohne Säumen Der dunkle Gott an unserm letzten Kleid.

Paul Dobbermann.

Aus den Konzertsälen

Großes Symphonie-Konzert.

Es war wirklich „groß“ dieses erste „große“ Symphonie-Konzert auf der Bühne des in einem tetanischen Zustand sich zurzeit befindlichen Posener „Teatr Wielki“. Wer noch nicht den Rest eines musikalischen Sauberheitsgefühls von sich abgestreift hatte, mußte sich veranlaßt fühlen, während des zweiten Teils dieses „großen“ Konzerts den Schauplatz einer musikalischen Uebelkeit zu verlassen. Ich nehme es diesen Betreffenden durchaus nicht trumm, wenn sie nach Flucht aus der Posener Oper am 14. Oktober, abends gegen 10 Uhr, ihren gefunden Verstand und Geschmack für gute Musik lombardiert haben.

Ich will hier kein Miniaturkolleg halten über die tonalen Konserzen und die atonalen Trißgemische. Schlussbetrachtungen führen jedoch nicht nur seit gestern zu dem Ergebnis, daß es den an sich wenig beliebten tonfunktionslosen Kraftmeiern nicht gelungen ist, mit ihren neotonischen Minenwerfern und Giftgasen auch nur die vorderste Linie des Althergebrachten zu überrennen. Im internationalen Musikleben haben sie, klein und häßlich geworden, den Rückzug angetreten. Wie Napoleon I. in Moskau. Aber in einigen Gullä-

ven sind sie noch stark und tüchtig. Dazu gehört Posen, vor dessen Namen ich beinahe die Bezeichnung „Muskstadt“ gesetzt hätte. Ich werde ihm dieses ehrenvolle cognomen solange vorenthalten, bis in ihrem „Teatr Wielki“ musikalische Darbietungen, wie diejenigen aus dem Ballett „Har-nasse“ von Szymanowski verschlossene Türen finden. Es kann jeder komponieren, was er will. Aber niemand darf verlangen, daß man seinen eventuellen vertonten Unfönn geduldig anhört. In einem von der Stadt Posen subventionierten Konzert haben musikalische Geistesprodukte von der Abwegigkeit der Szymanowskischen nichts zu suchen. Herr Jitzelberg aus Warschau wird schwerlich andermorts einen Raum finden, wo er diese entsetzlichen Klanggemische, übel duftende Kataphonten und haarträubenden Tongemehel sich leisten kann. Schließlich geht nicht gern jemand in ein Symphonie-Konzert, um es mit Hilfe von Kampferspritzen verlassen zu können. Wenn wir Posener zurzeit schon keine Oper mehr haben, und deren Lücke orchestrale Darbietungen ausfüllen sollen, so kann beiseideerweise schon die Erwartung ausgesprochen werden, daß auch wir von Kompositionen, von denen an anderen Orten niemand auch nur einen Takt hören will, gefälligst in Zukunft verschont bleiben. Weiter habe ich über das kompositorische Produkt des Herrn Szymanowski nichts zu sagen.

Das Konzert begann mit einem Fragment von Karłowicz „Epizode nach der Maserade“. Herr Jitzelberg hat es vollendet und instrumentiert. Es handelt sich hier um ein Werk, an dem man so recht den Ausdruckreichtum des selten begabten Komponisten spüren kann. In jeder Hinsicht durchaus modern entworfen, charakteristisch rhythmisiert, orchestral interessant gewürzt, vermittelt es eine musikalische Bilderzelle, die einen ausschlaggebenden Vorteil für den Laien hat: sie langweilt ihn nicht. Das Orchester — einige minimale Reserven haben die Schwächen des Streichkörpers gemildert — war außerordentlich gestaltungsfroh. Es wurde lebhaft pointiert und den tonfunktionslosen Rüstlichkeiten, deren das Werk wahrlich nicht ermangelt, der notwendige Respekt erwiesen. Karłowicz verhielt sich zu Szymanowski wie Tag zu Nacht! Ganz leicht war es

im Klavierkonzert F-moll (op. 21) von Chopin. Herr J. Drzewiecki war ein glänzender Interpret. Abgesehen von einer unerhöhrlichen virtuellen technischen Sicherheit vermittelte er mit einer seltenen Vollkommenheit die geistige Atmosphäre, welche die drei Teile dieses Werkes befeelt: sanft-mild, leichtbeidwingt-tiefinnig, schmelzend-funkensprühend. Namentlich in dem Allegro vivace war der Pianist ein begeisterter Verkünder für die Vielgestaltigkeit des Chopin-schen tonfunktionslosen Ausdrucks. Das Orchester war derart dezent abgetönt, daß dem Solisten volle Gelegenheit geboten wurde, sein großartiges musikalisches Eröffnen ungehemmt zu entfalten. Der Vortrag dieses F-moll-Klavierkonzerts von Chopin wäre ein herändendes Finale gewesen. Es sollte nur für die sein, die auf den zweiten Teil des Programms verzichteten. Die Glücklichsten!

Alfred Loake

Unsere Namen

Jeder trägt in seinem Namen ein Stück Geschichte mit sich durchs Leben. Im Eigennamen ragt gewissermaßen die Vergangenheit in die Gegenwart hinein und gibt uns oft interessanten Aufschluß über Lebensart und Sitte unserer Vorfahren. Die wenigsten vielleicht wissen davon, was alles ihr Name von vergangener Zeit zu finden hat. Dazu muß man vor allen Dingen die Entstehungsgeschichte der heutigen Familiennamen kennen.

Bis zum Mittelalter begnügte man sich mit einem Namen, dem Taufnamen. Als aber das städtische Leben zur Blüte gelangte, und Handel und Verkehr einen größeren Umfang annahmen, war eine genauere Bezeichnung der einzelnen Personen notwendig. So fügte man dem Vornamen einen erblichen Familiennamen hinzu. Dies geschah anfangs in der Weise, daß der Name des Vaters beigegeben wurde, wie das schon in der Bibel vorkommt, z. B. Simon, Jonas Sohn. Der Zusatz wird nach und nach zusammengezogen und später auch abgekürzt. Daraus zeugen heute noch Namen wie Peterßen, Paulßen, Andersen. Viele

Familiennamen sind von Vertlichkeiten oder Berufen entlehnt, so Hartmann von der Aue, Gottfried von Strahburg, von Ständen und Gewerben besonders Namen wie Müller, Bäcker, Schmitt. Andere sind von Eigenschaften abgeleitet wie Kühn, Kluge, Fröhlich. Sehr viele Namen sind nicht leicht zu deuten, weil sie auf alte deutsche Wortstämme zurückgehen. Aber auch hier läßt sich die Entstehungsgeschichte verfolgen.

Der Familienname heißt bekanntlich auch Nachname, weil er bei allen Völkern europäischer Kultur dem Rufnamen nachgesetzt wird. Eine Ausnahme bildet lediglich Ungarn, wo der Familienname dem Rufnamen voransteht, wie z. B. Keler Bela. Jeder Familienname hat einst seinen ganz konkreten Inhalt gehabt, und er lebt heute noch, wenn auch oft unerkannt, darin weiter und sollte ein Anreiz sein, das in ihm liegende Stück Familiengeschichte zu erkennen.

Der Vornamen unterliegt im Gegensatz zum Familiennamen der Zeitmode. Um 1880 kamen die Namen Erich, Kurt, Walter auf, zehn Jahre später Helmut, Herbert, Joachim, um 1900 die Doppelnamen Hans-Jochen, Hans-Jürgen, Karl-Heinz und um 1910 die ganz alten Namen wie Christian und Peter. Nicht nur verschiedene Zeiten haben ihre besonderen Namen, auch die Stände und besondere Gegenden haben ihre besonderen Vornamen. Aus bestimmten Vornamen können wir heute auch auf die Konfession des Namensträgers schließen. Heißt einer Wilhelm, Otto oder Martin, so glauben wir, in ihm einen evangelischen Mann zu sehen, heißt einer Joseph oder Vinzenz oder Valentin, so ist der so gut wie sicher katholisch. Hinter Namen wie Siegfried oder Moritz vermuten wir heute eine Person mosaischen Bekenntnisses, obwohl beide Namen an sich nichts Jüdisches an sich haben.

Auch in den Vornamen haben wir in ähnlicher Weise wie im Familiennamen eine Mitgift, die in Gedanken an liebe und tüchtige Familienmitglieder oder andere Persönlichkeiten dem jungen Menschen zugebracht ist, mit dem Wunsch und der Hoffnung, daß mit dem Namen auch die Eigenschaften des betreffenden fortleben möchten.

Die größte Not

Das Bild der letzten Zeiten, das Jesus gezeichnet hat, zeigt düstere Farbtöne genug, aber am dunkelsten wird es doch da, wo er von dem Gegenspiel seiner selbst reden muß. Er sieht, daß falsche Heilande kommen und sich der Welt als Retter anpreisen werden, daß die Welt ihnen zufließen wird, daß selbst seine Jünger unsicher werden und sich verführen lassen werden. Da kann er nur ernstlich warnen: Glaubet ihnen nicht! In solchen letzten Zeiten ist die Gefahr groß, muß die Treue um so größer sein. Diese falschen Propheten erscheinen ihm wie die Maskeier, die sich immer da jammeln, wo ein Mas ist; sie sind Boten der Nähe eines Endes, Propheten des Untergangs, Beweise faulenden Verwesungsgeruches (Matth. 24, 23. 28). Erschütternd ernste Worte! Gelten sie auch uns? Erleben wir es nicht heute, wie die Abendstunden der Zeit länger werden, wie viel eher, als unsere Kulturoptimisten meinten, das Wort vom Untergang des Abendlandes sich zu verwirklichen droht, und nun um dies sterbende Abendland sich Kommunismus, Bolschewismus, Gottlosenpropaganda wie Maskeier sammeln und warten auf die Stunde, da sie darüber herfallen können? Und dann kommen die falschen Propheten einer „modernen Weltanschauung“ und meinen, mit ihrer Weisheit, ihrer christuslosen Weisheit, ihrem ästhetischen Idealismus, ihrer Körperkultur, ihrer neuen Sexualethik und wer weiß was für sonstigen Fündlein der sterbenden Welt zu helfen! Da soll dann das wahre Heil sein, da soll Christus sein! Stehen wir nicht mitten drin in der Zeit des Widerchristentums? Wie ernst mahnt da der Herr zur Wachsamkeit und zur Treue! Gerade jetzt wird es sich zeigen müssen, ob die Gemeinde Christi fest im Glauben ist. „Halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“

D. Blau-Posen.

Gleißig oder unpraktisch?

Wie lange arbeiten die Hausfrauen?

„Nur“ 79–91 Stunden wöchentlich soll die Hausfrau in Küche und Hauswirtschaft tätig sein. Das sind immerhin 11–13 Stunden am Tag, verträglich also nicht ganz mit der Forderung der achtstündigen Arbeitszeit. Aber sie ist nicht die fleißigste unter den Hausfrauen der Welt. Nach einem Bericht des Internationalen Verbandes für Hauswirtschaft“ arbeiten am längsten die Hausfrauen in Deutschland und in der Schweiz, wenn man diesen Zahlen Glauben schenken darf. Man weiß nicht recht, wie sie zusammengekommen sind. Als durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit werden hier 112 bis 119 Stunden, in Frankreich 92 bis 115, in Spanien 75 bis 118, in Italien 89 bis 100. Am besten hat es nach diesen Angaben die amerikanische Hausfrau, die durchschnittlich „nur“ 63 Stunden wöchentlich in ihrem Haushalt tätig ist. Das kommt vor allem daher, daß der Amerikaner viel mehr Arbeit ersparende technische Einrichtungen zur Verfügung stehen als der europäischen Hausfrau. Das Streben nach Rationalisierung der Arbeit macht zwar auch in Europa immer mehr Fortschritte, aber nur wenige Hausfrauen können sich all die praktischen und zeitparenden Apparate und Einrichtungen anschaffen, weil sie noch viel zu viel Geld kosten. Auch in Polen sind diese praktischen Erzeugnisse durchaus noch nicht verbreitet, aber die geringere Stundenzahl hängt hier wohl mit der größeren Bedürfnislosigkeit des polnischen Haushaltes zusammen.

Schwerer Autounfall bei Graudenz

Graudenz, 15. Oktober. Auf dem Wege von Graudenz nach Radzisz führt ein Auto der Firma P. A. G. in der Nähe von Nowy Dwór gegen einen Baum und zertrümmerte vollständig. Sämtliche Insassen, der Fabrikleiter Stanisław Blichacz aus Erielen in Begleitung der beiden Schwestern Bronisława und Wanda Obi sowie der Chauffeur Baranowski, erlitten schwere Verletzungen. Sie wurden sofort nach Graudenz in Spital geschafft. Der Zustand des Fabrikleiters und von Frä. Bronisława Obi, die einen Schädelbruch davontrug, ist hoffnungslos. Nach Aussagen von Augenzeugen soll im kritischen Augenblick eine der beiden Damen das Steuer geführt haben.

Kleine Posener Chronik

Der Präsidenten der Posener Finanzkammer ist Ferdynand Smiatkowski ernannt worden, der bisher den Posten eines Inspektors im Finanzministerium innehatte.
em. Straßenbahnwagen in Brand. Infolge eines Kurzschlusses fing der Straßenbahnwagen der Linie 4 in der Bergstraße (Wodgórna) Feuer. Er stand bald vollständig in Flammen, so daß die Feuerwehre alarmiert werden mußte. Glücklicherweise wurden Personen nicht verletzt. Eine große Anzahl Neugieriger sah dem Schauspiel zu.
em. Prügelei um ein Mädchen. Gestern entlief aus dem Alten Markt eine Prügelei um ein junges Mädchen. Dabei wurde Edward Sti-

biniski an Kopf und Brust schwer verletzt. Der hinzugerufene Arzt der Bereitschaft erteilte dem Verletzten die erste Hilfe.
em. Verhaftungen. Hedwig Szalata, Dolna Wilsda 18 (Unterwilsda), und Hedwig Weclawita

sowie Sofia Kozel, ul. Strumyńska 36 (Bachstr.), wurden wegen Diebstahls festgenommen. In der Wohnung der Diebinnen wurden verschiedene Stoffe im Werte von 1200 Zloty vorgefunden, deren Herkunft sie nicht angeben wollten.

Posen in der Zukunft

Posen, 2. Oktober. Der Posener Magistrat hatte vor einigen Wochen auf Betreiben der Architektenvereinigung einen Wettbewerb für einen Ausbau- und Regulierungsplan der Stadt Posen ausgeschrieben. Dieser Wettbewerb ist am 11. Juli entschieden worden. Von zehn Projekten wurden drei prämiert und drei täuschend erworben. Den ersten Preis errang das Projekt der Ingenieure Gilewicz und Graffe aus Warschau. Ein besonderes Büro, zu dessen Eröffnung letztes von der Stadtverordnetenversammlung 30 000 Zloty bewilligt worden sind, wird die erworbenen Pläne zu einem Gesamtplan verarbeiten. Man hat bei einem Bevölkerungszuwachs von 2½ Prozent herausgerechnet, daß Posen in 50 Jahren eine Stadt mit 800 000 Einwohnern sein wird. Der Leiter des Städt. Ausbaubüros, Ingenieur Gzarnicki, hat einem Posener Blatte eine Unterredung gewährt, in der er u. a. folgendes erklärte:

„Durch die Angliederung von Winiary, Karamowice, Główna, Kommanderie, Rataje, Staroleka und Demblin ist das Stadtgebiet sehr vergrößert worden. Daraus hat sich die Notwendigkeit ergeben, neue Verkehrswege zur Verbindung dieser Stadtteile mit dem Stadtzentrum und untereinander zu schaffen. Auch die Frage der Hauptausfallstraßen bedurfte einer gebührenden Lösung. Die Deutschen haben diese Verkehrsadern tendenziös vernachlässigt. Wir raten dem Herrn, eine Studienreise in den Osten der Republik zu machen, damit er sieht, in welchem Teilgebiet gute Straßen gebaut wurden. Läßt Straßen reden! (Nun. d. Red.) Die Warthauer Chaussee z. B. verläuft sich im Schrodaer Markt, die Kurniter Chaussee hinter der St. Rochbrücke. Diese Probleme werden durch das neue Projekt entsprechend gelöst werden. Auf dem Gebiete des Verkehrs war die Bahnfrage besonders zu lösen. Bei der bisherigen Sachlage müssen alle Personen-, Transport- und Güterzüge durch den Hauptbahnhof, wodurch ein beschwerlicher Andrang hervorgerufen wird. Das neue Projekt sieht die Schaffung eines Güterbahnhofs auf dem Bahnhof Poznań-Wschodni vor, mit Weiterleitung der Züge auf der Strecke Główna-Staroleka, so daß die Güterzüge nicht mehr durch die Stadt fahren werden.“

Die Pläne sehen ferner die Schaffung einer ganzen Reihe besonderer Viertel vor. So ist z. B. ein besonderes Universitätsviertel auf dem Kernwertgelände geplant, ein Villenviertel in Winiary von der Seite der Doborniter Chaussee, ein Fabriksviertel in Główna und ein Arbeiterviertel längs der Chaussee nach Karamowice.

Mord in Bromberg

15. Oktober. In der Nacht zum 14. wurde der Schuhmacher Jan Smolinski in der Rinkauerstraße ermordet.

Jan Smolinski hatte die Gastwirtschaft Dity Kog in Begleitung seines Freundes Kaminski aufgesucht. Wegen der Begleitung der Zeche geriet Smolinski mit dem Gastwirt Borowial in Streit. Schließlich warf der Gastwirt den Smolinski hinaus. Als Smolinski nochmals in die Gastwirtschaft zurückkehrte, machte der Gastwirt B. von seiner Waffe Gebrauch. Borowial rief dann selbst die Polizei und die Rettungswache. Smolinski hatte eine Kugel in die Stirn getroffen. Noch bevor ärztliche Kunst eingreifen konnte, verschied er.

Wegen verurteilter Kindes tötung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt

Posen, 15. Oktober. Vor der verstärkten Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich das Dienstmädchen Konstantine Dragier aus Chładowo, Kreis Doborn, wegen Kindes tötung zu verantworten.

Die Angeklagte hat ihr am 18. Dezember v. J. unehelich geborenes Kind unter einem Dunnhäufchen versteckt. Das Kind wurde noch lebend gefunden, starb aber kurz darauf. Die Angeklagte gibt die Tat zu.

Der als Sachverständiger vernommene Arzt Dr. Laguna stellt fest, daß das Kind sehr schwächlicher Konstitution und nicht lebensfähig war.

Das Gericht stützte sich auf das Gutachten des Sachverständigen und nahm nur verurteilte Kindes tötung an. Die Angeklagte wurde unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängnis mit einer Bewährungsfrist für zwei Jahre verurteilt.

Inowroclaw

z. Gläubigerversammlung. Das hiesige Bürgergericht hat zwecks Prüfung der nachträglich angemeldeten Ansprüche in der Konkurssache der „Guta Szlana Sp. Akc.“ in Inowroclaw eine Versammlung zum 28. November d. J. vormittags 10 Uhr anberaumt.

Wichtig ist die Verteilung der Grünanlagen und der freien Plätze in der Stadt. Nach den neuesten urbanistischen Anschauungen ist die Stadt mit entsprechenden Reilen zu durchschneiden, die von außen her nach der Mitte zu hineingetrieben würden, um möglichst nahe an das Zentrum heranzukommen. Das Projekt sieht vier Grundstücke folgender Grünanlagen vor:

I. Zwischen der Warthe und Unterwilsda bis zur St. Roch-Brücke.

II. Cybina-Tal, Kommanderie, Malta bis zur Warthe.

III. Kernwerk, verwandelt in einen Park mit einem Gürtel in nördlicher Richtung.

IV. Das Gelände von Goleńszczyński über Solatich bis an die Bahnlinie.

Fertig und Lazarus würden zahlreiche Plätze und Grünanlagen bekommen. Jede Stadt hat ihr Gehirnzentrum, das man mit „City“ bezeichnet. Wenn man die Entwicklung der Stadt Posen verfolgt, dann wird man feststellen müssen, daß das Stadtzentrum sich nach Westen verschiebt. Im Mittelalter war der Alte Markt das Zentrum der Stadt. Seit dem 19. Jahrhundert hat sich der Mittelpunkt nach dem Plac Wolności verschoben. Das gegenwärtige Projekt sieht die Schaffung der City in der Gegend der Schloßbrücke und des Hauptbahnhofs auf dem Gelände des Güterbahnhofs vor, der nach Poznań-Wschodni verlegt wird. Die City wird das Zentrum des Verkehrs, des Handels und der Behörden darstellen. Außerdem plant man die Schaffung eines Haupt-Gummibahnhofs in der Nähe des Hauptbahnhofs.

Das eingangs erwähnte Sonderbüro wird innerhalb eines Jahres einen sog. Gesamtplan ausarbeiten, der nach seiner Bestätigung durch das Ministerium für öffentliche Arbeiten die Rechtsgrundlage für die Ausführung des neuen Planes bilden wird. Unabhängig davon werden ausführliche Pläne der einzelnen Stadtteile ausgearbeitet werden, die seit längerer Zeit auf die Beistimmung der betreffenden Parzellierungsanträge warten. Dazu gehören Winiary mit dem Gelände außerhalb des Kernwerks und Rataje, deren Entwicklung von einem definitiven Projekt der neuen Bahnlinie abhängig ist.

Die Pläne sind interessant, ohne Frage. Aber vielleicht hat der Magistrat nähere Sorgen und Aufgaben, als zu berechnen, was in fünfzig Jahren nötig sein könnte. Wir meinen, unsere Zeit hat der Aufgaben genug, die noch nicht in Angriff genommen wurden.

Land werden mußte. Daraufhin wurden die angeklagten Eheleute zu je zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Auch in der heutigen Appellationsverhandlung wird das Urteil erster Instanz anerkannt, nur wurde ihnen wegen bisheriger Unbestraftheit zwei Jahre Bewährungsfrist zugesprochen.

z. Einbruchsdiebstahl in der Umgegend. In der Nacht vom Montag zum Dienstag dieser Woche drangen bisher unermittelte Spitzbuben in das Restaurant und Kolonialwarengeschäft des Herrn K. Polaszewski in Złotnicki Kuj. ein und stahlen eine große Menge Schnäpse, Wurst, Zigaretten, Schokoladen, dann drangen sie weiter in das Schlafzimmer vor und entwendeten hier eine Kassetten mit Geld. Der Schaden wird auf 400 Zloty beziffert.

Bodfin

Brände. In der Nacht vom Sonntag zum Montag brannte die Scheune des Anfielers Szubarek aus Posen mit sämtlicher Ernte und den erst kurz vorher für 2000 Zloty gekauften Maschinen nieder. Nur etwas Hafer, welcher im Schobor steht, ist nicht verbrannt. Es besteht die Möglichkeit, daß das Feuer durch Fahrlässigkeit entstanden ist.

Donnerstag vormittag brannte ein Schobor des Gutsbesizers Mariste aus Zantendorf nieder. Ueber die Brandursache ist noch nichts bekannt. Der Schaden dürfte durch Versicherung gedeckt sein.

Gzarnicki

e. Der Vieh- und Krammarkt am Dienstag, dem 13. Oktober, war so stark besucht wie seit langem nicht. Auf dem Viehmarkt wurden bei starkem Auftrieb von Rindern und Pferden nur geringe Umsätze getätigt, desgleichen auf dem Schweinemarkt. Gänse wurden von Großaufkäufern für den Export viel gekauft und brachten 5–8 Zloty. Auf dem Krammarkt waren sehr viel auswärtige Händler; es wurden aber hauptsächlich nur billige minderwertige Waren umgesetzt. Die hiesigen Geschäftsleute klagen über geringen Absatz. Taschendiebe waren auch reichlich vertreten; einem Händler wurden 270 Zloty, einer Frau 50 Zloty gestohlen.

ekb. Geflügelcholera. Seit einiger Zeit herrscht in unserem Kreise in verschiedenen Gemeinden die Geflügelcholera. Viele Tiere gehen daran ein. Gänse und Enten bleiben auf dem Wasser tot liegen. Die Tauben fallen oft tot aus der Luft. Trotz verschiedenster Gegenmittel greift die Cholera immer mehr um sich.

Bentichen

ii. Beizwechsel. Der Landwirt Karl Binder in Glashütte, Kreis Neutomischel, kaufte von dem Händler Peter Dulat in Ruppertskammer ein in Südenhau land belegenes Grundstück im Umfange von 14 Morgen nebst Gebäuden. Dieses Grundstück befaß früher ein gewisser Gierich, der nach seiner Option nach Deutschland auswanderte. Dulat kaufte es als Liquidationsobjekt.

Hoffenden Frauen und jungen Müttern verhilft das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser zu geregelter Magen- und Darmtätigkeit. In Ap. erh.

Internationales Ringkampfturnier

Am Donnerstag wurde Walczewski von Sudakoff nach einer Wunde in 10 Minuten gelegt. Willing lieferte gegen St. Mars ein unentschiedenes, sehr humorvolles Treffen. Ebenso verlief der Kampf Pooschhof gegen Koprut unentschieden. Der Tscheche ist äußerst gewandt und technisch gut. Razn legte den Kölner Debie nach 1 Minute durch Ueberwurf. In dem Entscheidungskampf Jaago gegen Stecker wurde der polnische Weltmeister nach 30 Minuten durch Ueberrollen auf beide Schultern gelegt. Der Kampf verlief meistens im Stand, manchmal durch heftigen Schlagwechsel unterbrochen. Nach seiner Niederlage passierte Stecker eine arge, sportliche Entgleisung. Er lief zu Jaago hin, der schon in seiner Ecke stand, und schlug ihn durch einen rechten Kinnhaken zu Boden, so daß er befinnungslos liegen blieb. Die wenig schmeichelhaften Zursäue des Publikums belehrten Stecker darüber, daß er sich in schwerer Weise gegen alle sportlichen Regeln vergangen hatte, was er ja als Weltmeister selbst wissen wird. Er setzt sich dadurch der Gefahr aus, daß ihm Jaago einen Revanchekampf einfach verweigert.

Janowick

i. Der heutige Jahrmakkt war von Käufern und Verkäufern sehr gut besucht. Pferde (Mittelware) kosteten 100–250 Zloty. Da jedoch die Landarbeit zum größten Teil beendet ist, waren die Umsätze minimal. Klauenvieh durfte wegen der unlängst wieder ausgebrochenen Seuche nicht aufgetrieben werden. Gute Geschäfte dürften Lodzer Juden mit Winterjachen gemacht haben sowie die billigen Jakobs. Infolge des herrschenden Gedränges wurden mehrere Taschendiebstähle ausgeführt. Eine strenge Kontrolle führt die Polizei über die Handelspatente durch, demzufolge viele Händler den Markt räumen mußten.

Wreschen

o. Jahrmakkt. Der gestrige Jahrmakkt war bei dem schönen Wetter äußerst reich besucht. Der Umjaß war nur gering. Auch auf dem Vieh- und Pferdemarkt war kein Betrieb. Die Gastwirte, die sonst am Jahrmakktstage gewöhnlich eine gute Einnahme hatten, klagten ebenfalls über den schlechten Geschäftsgang. Der sogenannte Feintausch oder Feintup, die Befestigung eines Geschäftes durch einige Kunden beim Gastwirt, ist ganz abgekommen.

o. Wegebau. Die Schienenchauffee Guleczewo-Margenin Bahnhof wird endlich erneuert. Der Zustand dieses für die Rübenlieferanten und die Brennereibesitzer so wichtigen Weges spottete jeder Beschreibung. Dem energischen Eingreifen des Herrn Trawinski-Guleczewo ist es zu danken, daß der Umbau, der schon im Vorjahre gemacht werden sollte, endlich in die Wege geleitet worden ist. Das Material liefern die Güter und Gemeinden, welche die Straße am meisten benutzen.

o. Neubauten. Zur Freude der beschäftigungslosen Bauhandwerker sind an der neu angelegten Straße „Wreschener Region“ drei stattliche Mietshäuser errichtet worden, von denen zwei bereits unter Dach sind. Im nächsten Jahre wird die von der evangelischen Kirche zur Stralower Chaussee führende Verbindungsstraße kanalisiert und gepflastert.

Kawitsch

o. Billige Obstbäumchen. Ab 15. ds. geben die Kreisbaumschulen Zutroschin und Sarne Obstbäumchen und Beerensträucher ab. Für Angehörige des hiesigen Kreises (Selbstverbraucher!) ist der Preis um 50 Prozent ermäßigt. Die Baumschule Sarne folgt die Bäumchen nur gegen vorherige Bezahlung des Kaufpreises in der Kreiskasse Kawitsch (Starostwo) aus. — Befür, die neue Obstgärten von mindestens zwei Morgen Größe anlegen, erhalten für die in den Bezirksbaumschulen gekauften Bäumchen von der hiesigen Kreiskasse einen dreijährigen Kredit.

Ditrowo

+ Neuer Stadtvorordneter. An die Stelle des nach Posen versetzten Stadtvorordneten Ingenieur Reszetti, der der Regierungspartei angehört, ist der Architekt Georg Freudenreich getreten.

+ Liquidation. Die seit vielen Jahren hier bestehende Zweigstelle der „Poznański Bank Ziemian“ wird aus Sparmaßregeln aufgelöst.

+ Bahnhofserweiterungsbau. Die begonnenen Bauarbeiten am hiesigen Bahnhofsgelände schreiten vorwärts und werden vor Eintritt der Frostperiode noch im Rohbau fertiggestellt werden. Die nördliche Seite des Bahnhofs ist bedeutend erweitert. Die fertiggestellten Büroräume sind bereits bezogen worden.

+ Spende. Die am vergangenen Sonntag in den Straßen veranstaltete Sammlung für Arbeitslose hat eine Summe von 615,75 Zloty ergeben. Die Summe ist dem Bürgermeister zur Verteilung überwiesen worden.

Geschäftliche Mitteilungen

Neue Konditorei

Die Kaffeehäuser in Posen erfreuen sich einer wachsenden Beliebtheit. Jan Wawrzyniak, der die Konditoreien in der Sm. Marcina 63 und Górna Wilsda 36 befaßt, benutzt nun die Saison-schließung der Filiale der bekannten Eisfabrik Dall'Alta i Sta am Alten Markt 59/60, Ecke Breslaustraße, um dort mit seinem Bruder Stefan für die Zeit des Winters und kommenden Frühjahrs eine Konditorei zu führen, deren Eröffnung von vielen warm begrüßt worden ist.

Abschied vom Garten

Von
Theodor Kramer

Reich' den Korb, auf unsrem Grund
woll'n wir heute Winter machen;
denn der Soller ist schon rund
und die durren Stauden krachen.

Hilf mit Stroh und Bast, mein Kind,
mir die Stöcke einzubinden;
ungeschützt darf sie der Wind,
der bald Schnee bringt, nicht mehr finden.

Nimm dir nur die letzten Schleh'n;
auf dem Grund, der kahl sich weitert,
muss an einem Tag gesch'h'n,
was sich lang sonst vorbereitet.

Sonntags war der Aufenthalt
auf dem Grund uns immer teuer;
aus dem durren Rankenwald
machen wir noch rasch ein Feuer.

Und die Spaten, eh' wir geh'n,
lass uns im Verschlag zusammen
schichten, Kind, und lang noch seh'n
in den scharfen Rauch der Flammen.

Die Welt Strawinskys

Von Herbert Fleischer

In Kürze erscheint eine Strawinsky-
Monographie des Verfassers im Russischen
Musikverlag, Berlin.

Soll einmal versucht werden, die Welt Strawinskys in kurzen Zügen zu umreißen, so ist zunächst zu betonen, daß Strawinsky vor allem Russe ist. Das Russentum in Strawinsky ist so stark, daß es als geistiges Substrat deutlich erkennbar aus allen seinen Werken herausragt. Zwar wird ihm die Pariser Atmosphäre zur Gefahr: sie scheint ihn einmal beinahe zu entwerzeln, ihm jede Beziehung zu seinem Volk zu nehmen. Er wird zum Weltmann, befindet sich hart an der Grenze des Snobs. Seine Musik wird Klangsymbol einer harten, wenn auch genialen Gesellschaftskritik. Er setzt sich mit beinahe sämtlichen Stilarten der europäischen Musikliteratur auseinander. In der Hingabe an antike Formen scheint er sich selbst zu vergessen: er experimentiert. Karikatur tritt neben Miniatur. Und doch — selbst in der Gestaltung ihm gänzlich wesensfremder Musikformen, ja selbst in der äußersten Verkleinerung und Verzerrung spürt man immer wieder, wenn auch noch so abstrakt, das russische Temperament, den genialen Rhythmisier. Stets von neuem gibt es Zeiten der Selbstbefinnung: es entstehen dann Werke, deren Schlichtheit und Größe alles andere überdauert.

Die Entwicklung Strawinskys zeigt einen inneren Zwiespalt auf, der sich oft in dem russischen Geistesleben spiegelt — denken wir Dostojewsky: den Widerstreit zwischen Expansion und Konzentration, oder — wenn man es zugespitzter fassen will — zwischen Veräußerlichung und Verinnerlichung. Der nach außen gewandte Strawinsky sucht alle bereits bestehenden Formen in seine Gestaltung einzubeziehen. Er sucht die Welt des Geschaffenen zu meistern. Er mißt sich gleichsam an den bestehenden — überkommenen und gegenwärtigen — Formen. Das Geschaffene wird ihm zum Prüfstein seiner individuellen Gestaltungskraft. Der nach innen gewandte Strawinsky sucht aus seiner Individualität heraus eine eigene Welt zu gestalten. Diese eigene Welt weitet sich jedoch in der Gestaltung zur Welt des neuen Menschen, des Menschen unserer Zeit.

Daß Strawinsky seinem Expansionsdrang in so starkem Maße nachgeben mußte, hat noch einen anderen mehr äußerlichen Grund. Vergessen wir nicht, daß Strawinsky, wie wir alle, Krieg und Revolution erlebt hat; daß die politischen Umwälzungen in seinem Lande ihn zum Emigranten machten, daß er vom Russen immer mehr zum Europäer wurde. Er wird Exponent der neuen Generation, fühlt sich gebunden, neue Wege zu weisen, in die Gärungen der Zeit kristallisierend einzugreifen. Er stellt neue, gegenwärtige Formen neben die alten, überlieferten; entblößt mit beißendem Spott die verbrauchten Seiten überkommener Werte, zeigt andererseits die schöpferischen Quellen neuen Formmaterials auf: speziell vom Tanz aus. Wesentlich ist, daß diese kritische Bloßlegung stets im Ton, nie im Wort geschieht. Man stelle einmal Strawinskys Ragtime oder Tango aus der Geschichte vom Soldaten neben den Walzer oder die Polka aus der ersten Suite; sogleich wird die Zeitkritik, die Gesellschaftskritik einleuchten, die sich in diesen Werken manifestiert: Es sind zwei Generationen, die einander entgegentreten.

Büchereinstiftungswerk für die deutsche Jugend. Wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, hat sich der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen entschlossen, in enger Arbeitsgemeinschaft mit der Deutschen Buch-Gemeinschaft G. m. b. H. in Berlin ein Büchereinstiftungswerk für die deutsche Jugend im In- und Ausland zugunsten von Jugendherbergen, Jugendheimen und Jugendbüchereien in die Wege zu leiten. Durch diese Maßnahme sollen der deutschen Jugend in der Zeit größter Wirtschaftsnot gute Bücher kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Der deutsche Minister für Volkswohlfahrt empfiehlt den Jugendpflegern und -pflegerinnen, gegebenenfalls an der Ausführung mitzuarbeiten.

Die Pflege des Volksliedes

Das Volk hat, so bitter es klingen mag, die Verbindung mit dem einfachen Volkslied fast ganz verloren. Das trifft besonders für die Großstadt zu, da sich auf dem Lande immerhin noch öfter Gelegenheit (Erntedankfest, Abendgelenk im Dorfe, Hausgefang) bietet, gemeinsam zu singen. Daß das Singen des Volksliedes, wie die Volksmusik überhaupt, immer weiter zurückgegangen ist, ist ein schwerer kultureller Verlust, den es heute mehr denn je wieder aufzuwiegen gilt.

Früher hat der Arbeitsmann bei der Arbeit sein schlichtes Arbeitslied gesungen. Und auch in den Familien fand man sich öfter als heute zusammen, um durch das Singen schöner Volkslieder das Verbundenheit kundzutun. All das ist heute geschwunden. Man hat sich leider zu sehr nur aufs Hören eingestellt. Die meisten musikalischen Veranstaltungen entbehren heute des Gemeinschaftsgefühls, weil Künstlerische und Publikum sich getrennt gegenüberstehen. Man braucht dabei nicht die Konzertform von heute abzulehnen, muß aber erkennen, daß ihr als wichtige Ergänzung die andere Seite der Kunstpflege fehlt, nämlich die des gemeinsamen Singens, bei der Darbietende und Hörer eins sind. Diese Funktion des Zusammenführens aller hat in hohem Maße das Volkslied zu leisten.

Das Volkslied ist einfach und gerade dadurch besonders geeignet für die lebendige Fortpflanzung bis in die einsamste Hütte. Es regt in hohem Maße, wie von der Kunstzweckbewegung immer wieder gefordert wird, zur aktiven Aufnahme und zum Nachschaffen an. Und dadurch führt das Volkslied jeden einzelnen zu einer Ausdrucksfähigkeit, die zu ersterben droht und doch für unsere Volkstun von so außerordentlich hohem Wert ist. Wer ein Volkslied aufnehmen und erleben will, singt es mit. Durch das Mitsingen werden Empfinden und Geben in einem vereint. Es ist ja heute leider so, daß das Singen, wie die Musik überhaupt, einzelnen, besonders Begabten vorbehalten ist. Das braucht es

aber nicht zu sein und ist es früher auch nicht gewesen. Wir haben diese Ausdruckskräfte in uns nur einschlafen lassen. Es gilt, sie wieder zu wecken und zur Entfaltung zu bringen, um frohen und tätigen Anteil an dieser Kunst zu gewinnen.

Das gemeinsame Singen bringt Freude und löst unglaubliche Kräfte, sich über den harten Werktag zu erheben und innerlich froh zu werden. Wer einmal miterlebt hat, wie Jung und Alt einer Singstunde gemeinsam zusammenstehen, und wer gespürt hat, welche innere Begeisterung alle durchdringt, der erkennt, wie gerade der Gesang zur Gemeinschaft führt. Damit ist nicht irgendeine Gemeinsamkeit an sich gemeint, sondern das Zueinanderfinden und Miteinanderfühlen aktiv beteiligter Menschen, die im Singen des Volksliedes ihren Ausdruck finden. Nur wer immer wieder singt, lernt es, die Gestalt des Liedes zu erfassen, sich in das innere Leben des Liedes einzufühlen und damit zu den Werken unserer Meister in der Musik vorzudringen. Wir haben verlernt, die innere Bewegung eines Liedes, seine Form und Gestalt, die sich in der so verschiedenartigen Melodieführung, der Rhythmik und der Harmonie der Töne und Sätze zu einander zeigt, zu erkennen. Frisch Ansehen und Beginnen, Mit-singen, wo sich Gelegenheit bietet, das ist die Lösung.

Gar mancher „stellt sein Licht unter den Scheffel“. Er meint, er könne nicht singen oder sei unmusikalisch, weil er sich vergleicht mit den Leistungen der Chöre und Gesangsvereine. Er geht dabei von einem falschen Maßstab aus. Viele tragen in sich noch einen ansehnlichen Schatz an Liedern und vor allen Dingen ein aufgeschlossenes Herz für Musik und Gesang, so daß sie bestimmt mitbringen könnten, wenn sie den Mantel falscher „Scham“ mutig abstreifen würden. Durch frohes und ungezwungenes Singen kann sich jeder einen Bestand an Liedern schaffen, die er, aus den Singstunden mit heimgetragen, im Freundeskreis, im Haus und in der Familie weiterführen kann.

Eine halbe Stunde Kaudermelsch

Von Joseph Roth

Jenes miserable Gestammel, welches man über-
eingenommen ist, „Zeitungsschreiberei“ zu nennen,
ist ja leider nicht etwa wie zum Beispiel der
Verbrenner-Jargon, eine abgeschlossene, keinen
Verwandlungen mehr unterworfenen sprachliche
Pervertit: im Gegenteil: das sogenannte „Zeitungsschreiberei“ scheint gefährlicher als jede andere Entartung der deutschen Sprache, weil es alle Entwicklungen, Verwandlungen und Verzerrungen der Tage und der Stunden aufnimmt und verarbeitet und weil es ein eigenes, gleichsam parallel zum Leben der echten Sprache verlaufendes und damit leicht zu verwechselndes Leben hat. Auch das Kaudermelsch, dessen sich der landläufige Journalismus bedient, hat sozusagen eine „Entwicklung“ — und es ist nicht ohne Nutzen, von Zeit zu Zeit seine Stadien zu registrieren. Geseht, es gäbe in unseren Tagen noch irgendwo verborgene einen Menschen, der etwa seit dem Ende des Krieges kein Zeitungsblatt zur Hand genommen hätte und der auf den Einfall käme, von heute an wieder eine Zeitung zu abonnieren: solch ein Abonnent müßte sich erst allmählich an die Sprache seines Blattes gewöhnen, um auch nur dessen einfachste Nachrichten richtig zu verstehen. Wir verstehen uns in die Lage solch eines imaginären Zeitungslesers, nehmen die Nummer eines sehr verbreiteten Berliner Blattes vor und lesen darin zum Beispiel folgendes:

Eine populär-medizinische Abhandlung über die Fingernagel-Kapillaren: „Auch der Fingernagel stammt von einem Keimblättchen, und deshalb geht Hand in Hand mit seiner Unterentwicklung auch eine gewisse Minderwertigkeit der anderen Körperteile.“

Eine witzige Anekdote.

„Der nackte Mann.“

Herr X. spielte in seiner Familie keine hervorragende Rolle. Ihm fehlte das Suggestive. Einmal, als Frau und Tochter angeregt aus dem Kino nach Hause kamen, warf man ihm verächtlich vor, er sei kein Mann. Nun hatte es Herr X. satt. Er zog sich sofort aus und setzte sich in der verkehrsreichsten Teil der Stadt auf einen Brückenpfeiler. Er wurde verhaftet und war drei Tage lang das Gespräch der Umgegend. Seitdem tyrannisiert er die Familie, die ihn wie einen Heiden verehrt.

Aus dem Referat eines sehr geschätzten Berliner Theaterkritikers über ein Stück Georg Kaisers:

„Aber der Schieber und seine Filmspektanten sind echte 23er; ein dämonisch-laurer Jahrgang. Er geht einem heute nur noch als historische Reminiszenz durch die Gurgel.“

Aus einer Reportage über das Berliner Treffen der Zauberer und Tischenspieler:

„Auf Gongschlag wird alles dunkel.“

Aus dem Bericht eines jungen Lyrikers über ein neues Berliner Kabarett:

„Das war ein neuer Einschnitt, hatte Zeitbezug und war Handlung, nicht Deklamation.“

Aus einer Notiz über ein Variété:

„Da kommen die sibirisch einst russischen Nationaltänzer, pariserisch in Smoking und Silberkostümen und wirbeln uns da ja eine Viertelstunde was vor, daß einem komisch zumute wird.“

Kommentar eines Redakteurs zu einer Zeitschrift aus dem Publikum:

„Es geschieht leider nicht oft, daß jemand ... die Scheu überwindet, seine unelastischen

Erlebnisse mitzuteilen. Hier ist es geschehen. Es gebe den Anstoß, daß eine Parzelle des „Großstadtsumpfes“ sich nicht weiter mit gestohlenen Blumen als gutbürgerlicher Lustgärtchen verkleiden darf.“

Ein schlichter Titel:

„Rechtsbeistand mit langen Fingern.“

Noch ein Titel:

„Mann steht auf der Straße.“

Eine amtliche Ankündigung:

„Was jedoch vorher zu geschehen hat, ist der Zustrom der Spenden.“

Bericht aus dem Berliner Vergnügungsleben:

„Julian Fuß eröffnet eigene Räume als eigener Flügelherr.“

„Wieder, von Nachts, frisch gestrichen“

und jung bestrahlt, die Kaskade in der Rantestraße.“

Lassen wir es bei diesen Zitaten. Sie sind billiger zu haben als unser Papier und unsere Zeit. Es ist, als ob ein Druckfehlergeist sich nicht mit dem Schabernad mehr begnügen möchte, den er in Seherfäden und Sehmäschinen seit Jahr und Tag angurichten gewohnt und berechtigt ist, sondern als ob er angefangen hätte, auf den Schreibtischen der Redaktionen sein Unwesen zu treiben und in den Gehirnen der Journalisten zu rumoren. Ja, es scheint keinen Zweifel mehr zu geben: wenn sie nicht auf ihren Köpfen sitzen, diese Tage- und Nachtstreiber, so sitzt ein Teufel in ihren Köpfen, geht Hand in Hand mit der Entwicklung ihrer Fingernägel, geht als dämonisch-laurer Jahrgang und als historische Reminiszenz dem berühmten Theaterkritiker „durch die Gurgel“, hat sozusagen „Zeitbezug“, bildet Parzellen des Großstadtsumpfes, versorgt den Rechtsbeistand mit langen Fingern, amputiert dem Mann, der auf der Straße steht, den starken Artikel, schafft einen „eigenen Flügelherrn“ (würdiges Gegenstück zum allgemein anerkannten „Herrenfahrer“) und sorgt schließlich für eine „junge Bestuhlung“ dieser ganzen Zeit. Hunderttausende lesen Tag für Tag diesen grauenhaften Widersinn, taufen ihn wieder, denken ihn gewissermaßen nach — und hören auf, Menschen zu sein, weil sie die Sprache verlieren. Ja, in einer Zeit, in der man vor lauter amerikanisch-großkapitalistisch — sowjetistisch — revolutionärer Hast keine Ruh' mehr findet, Namen auszusprechen, etwas daherbeißt, was wie: „SOW-Komproh-tong“ klingt oder ähnlich, den Zeppeliner „Zepp“ nennt, unser Zepp, weil man noch schneller sprechen will als er fliegen kann, und auf den Dramatiker Judamager: „Jud“ und den Publizisten Tucholsky: „Tuch“ (um nur ein paar Beispiele zu nennen): in solch einer Zeit findet man kaum noch das „Tempo“, es selbst auszusprechen, und man möchte vor lauter Eile nur „Temp“ sagen, nur um ein „o“ zu ersparen. Und jenem Geschlechts- und Artikellosen „Mann auf der Straße“ wird es nicht erspart bleiben, das un-menschliche Schicksal: auch noch die Sprache zu verlieren. Wollen wir es müssen — und außer seinen Artgenossen wird kein Hund ihn verstehen ...

Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums

Die Hauptredaktion des Werkes ist im Januar dieses Jahres von den bisherigen Teilredakteuren Prof. Scheel und Prof. Petersen übernommen und nach Kiel verlegt worden. Die Arbeit ist nach regionalen oder fachlichen Gesichtspunkten auf 40 Sachkennner verteilt worden; die Zahl der Mitarbeiter beträgt 800. Das auf fünf Bänden berechnete Werk wird auf wissenschaftlicher Grundlage den ganzen Tatbestand des Grenz- und Auslandsdeutschtums und die gesamte Problematik in Geschichte und Gegenwart darstellen. Mit der Drucklegung der ersten Bände wird voraussichtlich im Jahre 1932 begonnen werden. Auch wird der gesamte fünfte Band, der die Artikel über das außereuropäische Deutschtum enthält, im Jahre 1932 erscheinen können. — Der Redaktionsbeirat des Handwörterbuches hat vor Beginn der Arbeiten für die Drucklegung in einer zweitägigen Sitzung eingehend zum Gesamtplan sowie zu wissenschaftlichen und organisatorischen Einzelheiten des Werkes Stellung genommen. Er hat der neuen Hauptredaktion in Kiel (Prof. Scheel und Prof. Petersen) einmütig sein volles Vertrauen ausgesprochen und sich bereit erklärt, tatkräftig an der Durchführung des Werkes mitzuarbeiten. Der Redaktionsbeirat ist gewillt, die Hauptredaktion bei der Vervollständigung des Werkes auf der jetzt gegebenen Grundlage einmütig zu unterstützen. Dem Redaktionsbeirat gehören folgende Herren an: Prof. Dr. Hermann Aubin-Breslau; Prof. Dr. Max Bierbaum-Münster (Westf.); Dr. Haffelbladt, Prof. des Verbandes der deutschen Volksgruppen in Europa, Berlin-Halensee; Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Friedrich Panzer-Heidelberg; Geheimrat Kirchenrat Prof. Dr. Franz Kendorff-Leipzig; Geh. Hofrat Prof. Dr. Richard Schmidt-Leipzig; Prof. Dr. Johann Sölk-Heidelberg; Dr. Fritz Wertheimer (Deutsches Ausland-Institut), Stuttgart; Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Eugen Würzburger-Leipzig.

Wenn du leuchten willst mit Himmelsglanz,
Mußt du leiten auf der Erde Frucht Verzicht.
Rudert.

Wissenschaftliche Medizin im Deutschen Mittelalter. Man weiß noch nicht viel von mittelalterlicher deutscher Medizin, wenn man „Dieners Arzneibuch“ oder etwa den „Ortolf von Bamerland“ anschaut. Denn hier handelt es sich um Abgeleitetes, mehr Volksmährchen. Wirklich ärztliches Wissen offenbart uns eigentlich nur der „Hortulus“ Balachfrids von der Reichenau (Druck 1510). Noch manches andere ist in der Zeit der werdenden deutschen Wiedergeburt der Wissenschaften zum Druck gekommen, z. B. der „Ecolapius“, aber am ergiebigsten sind die Handschriften. Zwischen den Klöstern und Kapiteln der Kathedralkirchen entwickelte sich in erster Linie ein lebhafter literarischer Verkehr. Auch die Bibliotheken der Palastschulen müssen erwähnt werden. Daß auch in Deutschland Wert auf die Aufbewahrung wurde, beweist die einzige überhaupt erhaltene Handschrift der „Tardae passionis“ des Caelius Aurelianus, die im ehemaligen Benediktinerkloster Lorsch ruht. Briefe geben Aufschluß über die Wanderungen der Ärzte, auch der Ärzte unter ihnen, die ihre Beschäftigung mit der medizinischen Wissenschaft energisch verteidigten. Paris, Bologna, Padua, Pavia und Siena, Rom und ganz besonders Salerno und Montpellier, die früheren Lehrstellen der Medizin, waren die Ziele ihrer Reisen. So entstand eine neue Büchereinfuhr, die die ganze mittelalterliche, medizinische Scholastik nach Deutschland brachte. Gar mancher Arzt des 14. oder 15. Jahrhunderts hatte schon seine eigene Bibliothek. Der eine oder andere brachte sogar beträchtliche Sammlungen mit. Der Niederheimer Ampel-nus Ratius von Verla stiftete seine großen Bücher-schatze der Universität Erfurt. Damit kommen wir zu einer neuen Gruppe von Handschriften-Sammelstellen, zu den Bibliotheken der Universitäten. — Unsere Angaben finden einem größeren Artikel entnommen, den Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Karl Sudhoff (Universität Leipzig) der Zeitschrift „Forschungen und Fortschritte“ 39. VII. Nr. 7, S. 104 ff. zur Verfügung gestellt hat. Prof. Sudhoff, der sich um die Handschriftenkunde auf diesem Gebiet besonders verdient gemacht hat, erwähnt im Verlauf seiner Darlegungen auch, daß die seit Mitte des 14. Jahrhunderts in Deutschland entstandenen Hochschulen ihren wohl-gemessenen Anteil haben, und daß auch dem Lehrgang an den approbierten Hochschulen schon früh fleißige Federn dienten; auch fehlt es nicht an literarischen Resten aus der Praxis des Lehr- und betriebes der Disputationen und Disputationen. Es sind Handbücher der gesamten speziellen Pathologie und Therapie („Practica“) sagt man im Mittelalter) vorhanden sowie Einzelausarbeitungen über bestimmte allgemeine und lokale Einzelkrankheiten aller Organe.

Kleine Mitteilungen

Jubiläum. Die Gesellschaft für Volksbildung blickt auf ein 60jähriges Bestehen zurück. Vom 2. bis 5. Oktober war im Barnack-Haus in Berlin-Dahlem aus diesem Anlaß eine Feier. Aus allen Teilen Deutschlands hatten sich Freunde und Gäste eingefunden, und zahlreiche waren die Glückwünsche, die von diesseits und jenseits der Grenze kamen. Vierzig Jahre seit der Begründung der Comenius-Gesellschaft für Geisteskultur und Volksbildung ver-gangen. Die Comenius-Gesellschaft ist durch Vortragsveranstaltungen und durch Unterstützung der Bücherhallen und der Jugendbewegung in diesen vier Jahrzehnten hervorgetreten und durch Herausgabe einer Zeitschrift, zunächst unter dem Titel „Comenius-Blätter“, seit 1922 „Geistes-kultur“ (Verlag Walter de Gruyter u. Co., Berlin).

Als erste deutsche Sängerin im polnischen Rundfunk wurde Frau Maria Dertel, Berlin, verpflichtet. Sie wird vor dem Warschauer und Posener Sender deutsche Lieder singen.

Deutschland im Zeichen der verschärften Devisenzwangswirtschaft

Wirtschaftsbrief unseres ständigen Berliner Mitarbeiters

W.K. Bei der Bewirtschaftung der an und für sich recht dünnen Devisendecke, über die die deutsche Wirtschaft verfügt, ergeben sich in der letzten Zeit immer größere Schwierigkeiten. Sie resultieren aus der unbestreitbaren Tatsache, dass die Neigung zum Devisenhamster in Deutschland zugenommen hat. In einem Rundschreiben des Reichsbankdirektoriums an die Berliner Kreditinstitute, die ein Girokonto bei der Reichsbank unterhalten, heisst es: „Die Entwicklung unserer Devisenlage lässt die Vermutung zu, dass Kreise der Wirtschaft es verstehen, uns in grösstem Masse Devisen vorzuenthalten.“ Gegen solche Hamstererei ist die Reichsbank entschlossen, mit aller Schärfe vorzugehen. Wie in dem gleichen Rundschreiben erklärt wird, beabsichtigt das Zentralnoteninstitut, jeder bei ihm Kredit in Anspruch nehmenden Firma die Kreditgewährung rundweg zu verweigern, falls es sich herausstellen sollte, dass sie den Bestimmungen der sechsten Notverordnung zur Durchführung der Verweigerung direkten Diskont- und Lombardverkehrs nicht haltmachen, sondern dazu übergehen, den Ankauf von Wechseln überhaupt abzulehnen, auf denen die Unterschrift einer solchen Firma vorkommt.

Eine weitere Verschärfung der Devisenbewirtschaftung besteht darin, dass die Reichsbank in einer Besprechung, die in diesen Tagen zwischen einzelnen Grossbanken und dem Zentralnoteninstitut stattgefunden hat, ausdrücklich festgestellt wurde, dass die Einrichtung von Währungskonten nicht mehr erlaubt sei und dass auch die noch vorhandenen Währungskonten abgewickelt werden müssen. In Zukunft müssen Schecks, die zur Gültigkeit auf ein Währungskonto einlaufen, unverzüglich der Reichsbank abgeliefert werden. Die Verschärfung der Devisenzwangswirtschaft hängt zweifellos damit zusammen, dass sich

die Devisenlage der Reichsbank in den letzten Wochen weiterhin ungünstig gestaltet hat. Zwar sind die grossen Sonderbelastungen, wie die Abwicklung der ersten Marktreisegabern und der Terminengagements in Wegfall gekommen, aber es sind trotzdem weitere Devisenverluste festzustellen, die auch bereits im nächsten Reichsbankausweis zutage treten dürften. An und für sich muss diese Entwicklung eigentlich überraschen, denn der deutsche Aussenhandel ist doch stark aktiv und nach Schliessung der deutschen Börsen kann auf Grund des Stillhalteabkommens kaum noch von Umtauschgeschäften des Auslandes von Mark gegen Devisen die Rede sein. Auch diese Tatsache befestigt die Vermutung, dass die Devisenhamsterei in Deutschland selbst in grösstem Stile betrieben wird und dass die bisherigen scharfen Bestimmungen noch nicht genügt haben, diese Bestrebungen auszurotten.

Unter diesen Umständen lässt es sich leider nicht vermeiden, dass auch die Kreise, die tatsächlich einen legitimen Devisenbedarf aufweisen, mit unter den verschärften Bestimmungen, die im Kampf gegen die Devisenhamsterei erlassen worden sind, leiden müssen. Die Devisenbeschaffung des Einfuhrhandels ist so zu einem schwierigen Problem geworden. Auch hier hat man sich zu einer Verschärfung der bisherigen Vorschriften veranlasst gesehen. Zwar erhalten diejenigen Firmen, deren Geschäftsbetrieb den Verkehr mit Devisen für diese Zwecke mit sich bringt, auch weiter die nach der ersten Devisenverordnung vorgesehene allgemeine Genehmigung, aber der Spielraum für die einzelnen Firmen wird doch enger gehalten als zuvor. Die Importeure von Rohstoffen und Lebensmitteln können, sofern sie rechtzeitig einen neuen Antrag eingereicht haben, bis auf weiteres auf Grund der allgemeinen Genehmigung Geschäfte tätigen; aber die allgemeine Genehmigung ist nicht mehr unbeschränkt, sondern sieht einen Höchstbetrag für den monatlichen Devisenbedarf vor. Bei einem Ueberstreiten der auf 250 000 RM. festgesetzten monatlichen Höchstgrenze bedarf es des Einverständnisses der Devisenbewirtschaftungsstelle und der Reichsbank, ebenso bei Einzelgenehmigungen von mehr als 20 000 RM. Die allgemeine Genehmigung läuft zudem nur noch 3 Monate und muss dann jeweils verlängert werden. Bei der Prüfung des zu genehmigenden monatlichen Höchstbetrages für die Devisenzuteilung wird man mit aller Sorgfalt verfahren und besonders darauf Rücksicht nehmen, dass gewisse Einfuhrartikel wie z. B. Baumwolle und Südrüben, billiger sind als im Vorjahre. Im allgemeinen soll das Devisenkontingent der einzelnen Firmen überhaupt nicht mehr als 50 Prozent der im Vorjahre benötigten Devisen betragen. Für die an sich recht langwierige und sorgfältige Prüfung sind die Handelskammern zuständig. Wie sich die verschärften Devisenbestimmungen in Zukunft auswirken werden, lässt sich jetzt noch nicht überblicken. Im Lebensmittel-Einfuhrhandel ist man

Von den Aktiengesellschaften

20 Mill. Zloty Verluste an Russland-Geschäften infolge des Pfundsturzes

Aus Kattowitz wird gemeldet, dass die oberschlesische Hüttenindustrie an den Russlandgeschäften infolge der englischen Pfundkrise Verluste in Höhe von 20 Mill. Zloty erlitten habe. An diesen Verlusten ist auch die staatliche Landeswirtschaftsbank beteiligt, welche die Wechsel finanzierte. Entgegen den in der (insbesondere auch deutschen) Presse verbreiteten Nachrichten hat die Handelsdelegation Sowjetrusslands in Warschau das Ersuchen der polnisch-oberschlesischen Hüttenindustrie, die noch laufenden sowjet-russischen Wechsel vom Pfund auf eine andere Währung umzuschreiben, glatt abgelehnt.

Kapitalerhöhung der Telephon-gesellschaft

Die polnische Telephongesellschaft (gehört zum schwedischen Kreuzerkonzern) hat von den polnischen Behörden die Ermächtigung zur Erhöhung des Aktienkapitals um 7 079 520 Zlot auf 65 397 000 Zlot erhalten. Die Erhöhung erfolgt im Wege einer 7. Goldemission von 8332 Stück Aktien im Nominalwerte von je 850 Zlot. 8850 Stück der ursprünglichen Aktien gehen verstreut in das Eigentum der polnischen Staatskassas über. Auf diese Weise besitzt die polnische Staatskasse 14 111 und die schwedische Ericson A.-G. 16 359 Aktien, während der Rest sich auf dem polnischen Kapitalmarkt befindet.

Skandal bei Modrzejów

Aus den Börsenberichten ist hinlänglich bekannt, dass der Aktienkurs der Modrzejów Werke sehr niedrig ist, da die Gesellschaft nicht imstande ist, die rückständige Dividende für die letzten Jahre auszu zahlen. Es hat sich nun herausgestellt, dass zwei Mitglieder der früheren Direktion und einige andere Personen, die in die Millionen gehen sollen. Der Staatsanwalt hat die schuldigen Personen in Haft nehmen lassen.

Firmennachrichten

Konkurse

E. Eröffnungstermin. K. Konkursverwalter.
A. Anmeldetermin. G. Gläubigerversammlung.
Bromberg. Konkursverfahren Anton Kaczmarek in Samsiezo, Kreis Bromberg. G. 22. 10. 1931, 9 Uhr, Zimmer 13.
Dirschau. „Peteha“, Pomorskie Towarzystwo Transportowo-Handlowe. G. 10. 11. 1931, 10 Uhr, Zimmer 2.
Dirschau. Konkursverfahren Fa. Kajetan Bernacki. G. 11. 11. 1931, 10 Uhr, Zimmer 2.
Dirschau. Fa. „Tczewska Spółka Rolnicza“. Eröffnung des Konkursverfahrens 6. 10. 1931 auf Antrag der Fa. „Vacuum Oil Company S. A.“ in Czecho-wice.
K. Jan Kurzetkowski in Tczew. Kościuszki Nr. 20. A. 7. 11. 1931. Erster Termin 4. 11. 1931, zweiter Termin 19. 11. 1931, 10 Uhr, Zimmer 2.
Myslowitz. Fa. „Zjednoczone Przedsiębiorstwo Budowlane“. Konkursverfahren mangels Masse aufgehoben.

Gerichtsaufsichten

Termine finden in den Bürgerlichen statt.
Königschütte. Zahlungsaufschub Józef Pohoryles in Neu-Beuthen, ul. Niedernego. Prüfungstermin 29. 10. 1931, 10 Uhr, Zimmer 6.
Königschütte. Karol Scholz, ul. Wolności 66—68. Zahlungsaufschub auf 3 Monate bis 21. 1. 1932 verlängert.
Myslowitz. Władysław Tomczak, Dom Towarowy in Janowo Miejskie. Zahlungsaufschub auf weitere 3 Monate bis 6. 1. 1932 verlängert.

Generalversammlungen

22. 10. Pomorska Spółdzielnia Wydawnicza in Thorn.
Ordentliche G.-V. 11 Uhr im Lokal des Artushofes.
24. 10. Zuckerfabrik Opalenica, Sp. Akc.
Ordentliche G.-V. 10.30 Uhr in der Fabrik.
27. 10. Fa. „Zar“, S. A., Zakłady Przemysłowe, ul. Fabryczna, in Neutomischel. Ordentliche G.-V. 14 Uhr in den Räumen der Firma.
28. 10. Fa. Bydgoska Fabryka Maszyn, Hermann Löhnert, S. A. in Bromberg, ul. Gen. Bema 19. Ordentliche G.-V. 18 Uhr im Lokal der Firma.
31. 10. Pomorska Drukarnia Rolnicza, ul. Bydgoska Nr. 56, S. A. in Thorn. Ordentliche G.-V. 11 Uhr in den Räumen der Druckerei.
31. 10. „Pion“, Sp. Akc. in Inowrocław, ul. Dworcowa 21. Ordentliche G.-V. 15 Uhr im Lokal der Firma.
31. 10. Młyn Grudziądzki „Cerealia“ in Graudenz, ul. Dworcowa 49. Ordentliche G.-V. 12 Uhr in den Räumen der Firma.
5. 11. Drukarnia Polska, S. A. in Posen. Św. Marcin Nr. 70. Ordentliche G.-V. 12 Uhr mittags in den Räumen der Druckerei.
6. 11. Młyn i Tartaki Wagrowieckie, Sp. Akc. in Wągrowitz. Ordentliche G.-V. 18.30 Uhr in der Firma.

Dekadenausweis der Bank Polski

vom 10. Oktober 1931

Vermehrter Goldbestand, verstärkte Notendeckung

Aktiva:	10. 10. 31.	30. 9. 31.
	188 360 463.25	486 340 092.68
Gold in Barren und Münzen	89 686 394.59	81 715 835.26
Gold in Barren und Münzen im Auslande		
Valuten, Devisen usw.:	98 989 442.79	115 840 911.16
a) deckungsfähige	130 627 490.43	134 114 333.14
b) andere	29 547 994.53	29 642 413.75
Silber- und Scheidemünzen	630 242 029.15	634 468 224.92
Wechsel	111 541 399.62	102 845 041.58
Lombardforderungen	13 771 643.96	13 693 133.03
Effekten für eigene Rechnung	93 121 463.17	93 224 620.33
Effektenreserve	20 000 000.—	20 000 000.—
Schulden des Staatsschatzes	20 000 000.—	20 000 000.—
Immobilien	207 169 888.26	214 750 324.58
Andere Aktiva	1 931 058 109.75	1 946 634 930.43
Passiva:	150 000 000.—	150 000 000.—
	114 000 000.—	114 000 000.—
Grundkapital		
Reservefonds		
Sofort fällige Verpflichtungen:	25 247 399.87	18 833 217.93
a) Girorechnung der Staatskasse	158 658 270.13	129 765 073.81
b) Restliche Girorechnung	3 614 112.97	3 614 112.97
c) Konto für Silbereinkauf	270 194.84	1 674 963.94
d) Staatlicher Kreditfonds	28 695 878.54	44 151 732.49
e) Verschiedene Verpflichtungen	1 187 044 690.—	1 224 793 280.—
Notenumlauf		
Sonderkonto des Staatsschatzes	263 527 563.40	259 802 549.29
Andere Passiva	1 931 058 109.75	1 946 634 930.43

Zunächst fällt in dem vorstehenden Ausweis die Vermehrung des Goldbestandes auf; die Zunahme um 7.9 Mill. Zlot ist auf Käufe zurückzuführen, die die Bank zwecks Sicherung der Valuta vorgenommen hat. Allerdings steht dieser Vermehrung eine erneute Abnahme des Devisenbestandes gegenüber; deckungsfähige Devisen verminderten sich um 16.8, nicht deckungsfähige um 3.4 Mill. Zlot. Das Wechselportefeuille hat ebenfalls einen Rückgang um 4.2 Mill. Zlot aufzuweisen, während der Bestand an Lombardforderungen um 8.6 Mill. Zlot gestiegen ist. Die übrigen Aktiva, unter denen seit der Vordekade auch die Pfundguthaben fungieren, haben sich um 7.5 Mill. Zlot vermindert.

Dem Anwachsen der sofort fälligen Verpflichtungen um 18.4 Mill. Zlot steht auf der Passivseite eine erneute Schrumpfung des Notenumlaufes um 37.7 Mill. Zlot gegenüber. Das Deckungsverhältnis hat eine entsprechende Verbesserung erfahren. Die reine Golddeckung des Notenumlaufes und der sofort fälligen Verpflichtungen beträgt 41.04 Prozent gegen 39.92 Prozent in der Vordekade (11.04 Prozent über Minimum), die kombinierte Deckung (Gold und Devisen) 48.10 Prozent gegen 48.07 Prozent in der Vordekade (8.10 Prozent über Minimum), die reine Golddeckung des Notenumlaufes allein schliesslich 48.53 Prozent gegen 46.38 Prozent in der Vordekade.

Beschleunigung des Baues der Kohlenbahn

Dieser Tage fand in Paris eine Aufsichtsratssitzung der französisch-polnischen Eisenbahngesellschaft statt. Es wurde beschlossen, den Bau der Kohlenbahn zu beschleunigen. Die Pachtgesellschaft beabsichtigt, die Obligationen in Höhe von insgesamt 0,9—1,1 Milliarden Franken in 3 Tranchen bis zum 1. Mai 1934 zum Kurse von 94 Prozent bei 6½prozentiger Verzinsung zu emittieren. Die erste Tranche von 400 Mill. Frs. ist bekanntlich auf dem französischen Markt bereits gezeichnet worden.

Die Landwirtschaftskredite

D.P.W. Trotz wiederholter und dringender Forderungen und Gesuche der Landwirtschaft ist nur ein Teil der Kredite prolongiert worden. Aus der nachstehenden Zusammenstellung ist der gegenwärtige Stand der Landwirtschaftskredite ersichtlich.

	Kredite Anfang Sept. 31	Prolongiert % Summe in 1000 Zloty	Im Okt. fällig % Summe	
Bank Polski:				
Saatkredite 1930	18 100	80	14 480	20 3 620
Frühjahrskredite				
1931	7 900	50	3 950	50 3 950
Düngemittelkredite	12 600	100	12 600	— —
Staatliche Landes- wirtschaftsbank:				
Notstandskredite	2 700	90	2 430	10 270
Saatkredite 1929	15 000	80	12 000	20 3 900

Insgesamt 56 300 — 45 460 — 10 840
In der Zusammenstellung fehlen die im Oktober d. Js. fälligen Frühjahrskredite der staatlichen Agrarbank in Höhe von 5 500 000 Zlot, deren Verlängerung noch nicht beschlossen wurde. Hinzuzufügen ist ferner, dass die Bank Polski im Zusammenhang mit der allgemeinen Kreditlage in der letzten Zeit die zusätzlichen Kredite für die Getreideregistrierung rückgängig gemacht und die Erteilung von Krediten in der geforderten Höhe von 5 Mill. Zlot an die Mühlen zum Aufkauf von Getreide abgelehnt hat. Unter diesen Umständen wird es der polnischen Landwirtschaft nicht möglich sein, weitere Registerpfandkredite auf Getreide zu erhalten, zumal auch die französische Anleihe von über 150 Mill. Franken restlos erschöpft ist.

Märkte

Produktenbericht. Berlin, 15. Oktober. Bei festerer Grundstimmung lustlos. Infolge der bestehenden Unsicherheit bezüglich der weiteren politischen und wirtschaftlichen Entwicklung schrumpft das Geschäft am Produktenmarkt mehr und mehr ein, und Abschlüsse auf längere Sicht werden kaum noch getätigt, vielmehr beschränkt man sich auf die Deckung des notwendigsten Tagesbedarfes. Angesichts des geringen Inlandsangebots von Brotgetreide hatten die Mühlen Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Mahlgutes und mussten 1—2 Mark höhere Preise als gestern bewilligen. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen 1.50 bis 2.50 Mark, Roggen bis 1.25 Mark fester ein. Die Umsatztätigkeit hielt sich auch hier in engen Grenzen. Weizen- und Roggenmehle waren zu wenig veränderten Preisen angeboten; eine Geschäftsbelebung ist nicht zu verzeichnen. Hafer bleibt in guten Qualitäten etwas gefragt und lag fester. Gerste ruhig, aber stetig. Das Preisniveau für Weizen- und Roggenexportscheine hat sich kaum verändert.

Berlin, 15. Oktober. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen neu 213—216, Roggen neu 186—188, Braugerste 159 bis 173, Futter- und Industrieernte 151—158, Hafer 140—148, Weizenmehl 27.25—32.25, Roggenmehl 26.25 bis 28.75, Weizenkleie 10—10.20, Roggenkleie 9.10 bis 9.30, Viktoriaerbsen 20—27, Leinkuchen 13.20—13.40, Trockenschrot 6—6.10, Soyaerbsen auf Hamburg 11, ab Stettin 11.60.

Getreide-Terminhandel. Berlin, 15. Oktober. Mit Normalgewicht 755 kg vom Kahn oder vom Speicher Berlin. Getreide für 1000 kg. Mehl für 100 kg einschliesslich Sack frei Berlin. Weizen: Loko-Gewicht 71.5 kg Hektoliter-Gewicht Oktober 227.50 und Brief. Dezember 231. Roggen: Loko-Gewicht 68 kg Hektoliter-Gewicht Oktober 197—196.50, Dezember 197.50. Hafer: Oktober 152—151.50 und Brief, Dezember 153.50 Brief.

Kartoffeln. Berlin, 15. Oktober. Speisekartoffeln: Weisse 1.20—1.40, rote und Odenwälder blane 1.40 bis 1.60, andere gelbfleischige 1.60—1.80, Fabrik-kartoffeln 6—7 Pfg. pro Stärkeprozent.

Kontinuität in der Getreidepolitik

Dr. Rose über Getreidehandel und Getreidepreise

Gelegentlich eines Interviews gab der Direktor des Wirtschaftsdepartements im Landwirtschaftsministerium, Dr. Rose, folgende Erklärungen zu den wichtigsten Fragen der Getreidepolitik der Regierung.

Wie stellt sich die gegenwärtige Lage auf dem Weltgetreidemarkt dar?

„Obgleich augenblicklich von einer allgemeinen Besserung der Situation noch nicht die Rede sein kann, so kann man doch, ohne eines allzu grossen Optimismus bezichtigt werden zu müssen, der Ansicht Ausdruck geben, dass in nicht allzu ferner Zukunft eine derartige Besserung der Situation erfolgen wird. Allerdings sind in den Ueberseeeländern noch Vorräte vorhanden, die ungefähr denen des Vorjahres entsprechen dürften. Jedoch der Charakter dieser Vorräte ist ein anderer. Im vergangenen Jahre waren sowohl in den Exportländern wie auch in den Importländern neben riesigen Vorräten in den staatlichen Magazinen noch sehr grosse Vorräte in privater Hand. Jede Mühle, jedes Handelsunternehmen hatten in normalen Zeiten gewisse Mengen Getreide in ihren Magazinen. Die langandauernde Baisse hat bewirkt, dass alle diese zahlreichen und in der ganzen Welt vorhandenen Magazine privater Unternehmungen heute leerstehen. Eine kurze Hausse wird genügen, diese Lage zu ändern; alle heute leerstehenden Magazine werden dann automatisch die Tendenz haben, sich wieder aufzufüllen und werden leicht die staatlichen Vorräte, die heute noch den Markt belasten, aufnehmen. Demnach ist augenblicklich das Wichtigste, dass sich eine Atmosphäre des Vertrauens auf eine Erhöhung der Preise bildet. Die augenblicklichen Valutastürze werden unbedingt zur Schaffung einer derartigen Atmosphäre beitragen. Heute ist die Lösung des Tages: Flucht vor dem Gelde, Rückkehr zur Ware. Diese Lösung steigert die Nachfrage erheblich und vermindert das Angebot. Es ist interessant, dass sich diese Erscheinung bisher am stärksten in Deutschland geltend macht — trotz der starken kurzfristigen Verschuldung der deutschen Landwirtschaft.“

Wird ein Steigen der Getreidepreise angesichts der Arbeitslosigkeit und der Verarmung der Konsumentenkreise nicht ungünstige Folgen für unser Wirtschaftsleben haben?

„Ich bin der Ansicht, dass eine derartige Frage heute schon nicht mehr gestellt werden sollte. Die in den letzten Jahren gesammelten Erfahrungen lehren, dass in Polen Wohlstand nur bei hohen Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und voller Rentabilität der landwirtschaftlichen Produktion herrschen kann. Die Politik des „billigen Brotes“ bedeutet für Polen immer Arbeitslosigkeit. Die polnische Industrie muss vor allen Dingen für den inneren Markt arbeiten. Selbst die Exportindustrie kann ihre Ausfuhr nur gestützt auf die Kaufkraft des inneren Marktes, d. h. bei uns vor allen Dingen der Landwirtschaft, steigern.“

Dieser Satz, der zu allen Zeiten für unsere Wirtschaftspolitik Gültigkeit haben sollte, hat diese um so mehr heute, und zwar nicht nur aus wirtschaftlichen und sozialen, sondern auch aus finanziellen Gründen. Die Unrentabilität der Landwirtschaft hat eine allgemeine Zahlungsunfähigkeit der Landbevölkerung im Gefolge; dies wiederum bringt den normalen finanziellen Verkehr ins Stocken. Das wirkt sich natürlich auf die gesamte Struktur des polnischen Wirtschafts- und Finanzlebens in geradezu katastrophaler Weise aus.“

Und dennoch hat das Landwirtschaftsministerium gewisse Pläne, die darauf hinzielen, der Landwirtschaft binnen kurzem zu ausreichenden Getreidepreisen zu verhelfen, nicht unterstützt?

„Das Landwirtschaftsministerium hat niemals irgendwelche Vorschläge, welche auf eine Hebung der Preise für landwirtschaftliche Produkte hinzielen, bekämpft, sondern jeden einzigen einer sehr genauen Analyse und Diskussion unterzogen. Was das Projekt, die ganze Getreidepolitik nur auf eine Interventionsaktion

der Ansicht, dass sie den Geschäften keinen wesentlichen Abbruch tun werden. Hinsichtlich des Südrüben-Imports hegt man dagegen gewisse Bedenken, da Spanien infolge der Pfundbaisse Deutschland als Mittelpunkt seiner Exportkampagne wählen wird, da die Ausfuhr hierher jetzt lukrativer als nach England ist.

zu stützen, betrifft — dieses Projekt wurde wirklich vor einiger Zeit vorgelegt und fand keine Unterstützung seitens des Ministeriums — so ist dieses vom Ministerium abgelehnt worden, nachdem eigens zur Beratung dieses Projektes eine Konferenz aller landwirtschaftlichen Organisationen einberufen worden war. Diese Konferenz hat im vergangenen Monat ihre Meinung dahingehend geäussert, dass eine Aenderung der Getreidepolitik in Richtung einer weitgehenden Etatisierung des Getreidehandels eine zu grosse Gefahr für die Landwirtschaft bedeute.“

Ein Teil der Presse, unter anderem auch der Posener, behauptet trotzdem, es hätten weitgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen den landwirtschaftlichen Kreisen und insbesondere Ihnen, Herr Direktor, bestanden?

„Ich selbst habe nur einen Artikel gelesen, der eine derartige Behauptung enthielt, von einem Herrn Losow aus Lesniewo. Dieser Artikel lässt sich nur durch völlige Verständnislosigkeit für das Wesen der Angelegenheit erklären. Von dem völligen Einvernehmen zwischen Ministerium und organisierter Landwirtschaft zeugt wohl am besten der auf der erwähnten Septemberkonferenz gefasste Beschluss; auf diesen beruft sich übrigens auch Herr Losow. Dieser Beschluss bestätigt noch einmal die Richtigkeit der Grundsätze, nach denen die Getreidepolitik seit beinahe zwei Jahren geführt wird. Wenn jemand nicht verstehen kann, dass man sich mit einem konkreten Projekt zur Hebung der Preise für landwirtschaftliche Produkte nicht einverstanden erklärt, trotzdem man grundsätzlich die Hebung der Preise für landwirtschaftliche Produkte als Hauptziel unserer Agrarpolitik ansieht, dann ist in diesem Falle eine Polemik ebenso schwierig wie überflüssig.“

Soll aus Ihren Erklärungen also zu entnehmen sein, dass die Agrarpolitik in der nächsten Zeit nicht geändert werden wird?

„Was die Grundsätze anbetrifft, so nehme ich an, dass keine Änderungen erfolgen werden. In der Zukunft wird die allergrösste Aufmerksamkeit darauf zu verwenden sein, dass man der Landwirtschaft Preise sichert, mit denen sie rentabel arbeiten kann. Mittel jedoch, die zu gewagt sind und sich gegen die Landwirtschaft wenden könnten, sind zu vermeiden.“

Für die Getreidepolitik ist es das Wichtigste, der ganzen Getreideaktion die notwendigen finanziellen Grundlagen zu sichern. Für die Kreditpolitik ist das Augenmerk in erster Linie auf eine möglichst Rationalisierung der Prolongationen und auf Zusammengehen bei der Liquidation der kurzfristigen Verschuldung der Landwirtschaft zu wenden. Im Zusammenhang hiermit verdient die sogenannte Rettungsaktion, welche jetzt vom Obersten Rat der landwirtschaftlichen Organisationen eingeleitet wird, die weitgehendste Unterstützung. Für diese Aktion wird das Projekt eines Gesetzes, das jetzt vom Landwirtschaftsministerium im Sejm eingebracht ist und eine Erleichterung des freien Kaufes und Verkaufes von Grund- und Boden vorsieht, von Wichtigkeit sein. Gleichzeitig hiermit hat das Ministerium Bestrebungen unterstützt, die die Sicherung der Rentabilität verschiedener Zweige der landwirtschaftlichen Produktion, wie der Wolle, des Hopfens, Leinen, der Fische usw., welche zusammengekommen für die Landwirtschaft äusserst wichtig sind, bezwecken. Ich glaube, dass sich auf diesem Gebiet in nächster Zeit einige Projekte herauskristallisieren werden. Alle diese Arbeiten müssen dauernd weitergeführt werden, und ihre Weiterentwicklung ist immer notwendig. Da sie in ständigem und dauerndem Kontakt mit den Organisationen der Landwirtschaft geführt werden, glaube ich, dass alles getan wird, was dazu dienen kann, die Erscheinungen der Krise zu mildern. Davon jedoch, dass mit irgendwelchen Mitteln der staatlichen Agrarpolitik die Krise der Landwirtschaft in Polen beherrscht und ihre Gründe beseitigt werden, kann leider, solange in der ganzen Welt eine Wirtschaftskrise von derartigen Ausmassen herrscht, nicht die Rede sein.“

Beschuldigungen der „Gazeta Polska“ gegen deutsche Behörden

Warschau, 16. Oktober. (Eig. Telegr.)

In der ersten Sitzung der gegenwärtigen Sejmession hat bekanntlich der ukrainische Abg. Baran Bemerkungen fallen lassen, denen zufolge angeblich der Maiputsch im Jahre 1926 mit Wissen und Einverständnis Englands erfolgt sein soll. Diese Äußerungen wurden von der rechtsoppositionellen Presse aufgegriffen, und man forderte energisch Aufklärung von Seiten der Regierung. Die Polemik über diese Äußerungen zwischen den Presseorganen der Rechten und der Regierung hat seither noch nicht aufgehört, und heute nimmt das offizielle Organ der polnischen Regierung, die „Gazeta Polska“, wieder zu dieser Angelegenheit Stellung. Dabei schleudert das Blatt schwere Angriffe gegen deutsche Behörden und beschuldigt sie indirekt der Urheberchaft an dem Solowko-Morde. Das Blatt schreibt:

Der Abg. Baran ist im Sejm mit Äußerungen über die Zusammenhänge zwischen dem Maiputsch und gewissen geheimnisvollen Einflüssen hervorgetreten. Darüber, daß die Enthüllungen des Abgeordneten der „Unio“-Partei, Baran, in Deutschland gemacht sind, wo auch der Revolver zur Ermordung Solowkos

fabriziert wurde, darüber besteht gar kein Zweifel. Das Zentrum, in dem der Abgeordnete Baran arbeitete, ist so eng verbunden mit den Vorzimmern des Reichswehrministeriums, daß die politischen Ideen des Abgeordneten Baran den Stempel der Berliner Ideenrichtungen tragen müssen. Die Tendenz, die aus den „Enthüllungen“ des Abg. Baran spricht, strebt ausdrücklich die Störung der Beziehungen zwischen Polen und seiner gegenwärtigen Regierung einerseits und Frankreich andererseits an durch Demasierung der „anglophilen“ Einstellung. Das ist eine Arbeit, würdig eines zweitrangigen kleinen Berliner Beamten, dem die Fälschung für die „Freunde in Ostgalizien“ aufgetragen ist und der sich in der „großen Politik“ verdient machen will, die er auf eigene Faust führt, indem er sich in seiner wahren Seele vorstellt, daß seine Gerüchte die goldenen Ketten Polens und Frankreichs in ihrer Solidität und Solidarität lockern werden.

Es ist ein ungewöhnlicher Vorgang, daß das offizielle Organ derart schwere Angriffe gegen hohe Amtsstellen eines benachbarten Landes richtet, ohne gleichzeitig auch nur die geringsten sachlichen Grundlagen für die schweren Beschuldigungen anzuführen.

Aus der Republik Polen

Der Steuervizepräsident amtiert

Warschau, 16. Oktober. (Eig. Telegr.)

Der neuernannte Vizepräsident für das Steuerwesen, Jastrzebski, übernimmt mit dem heutigen Tage seine Amtstätigkeit im Finanzministerium. An seine Stelle als Leiter des Wirtschaftsbüros des Ministerpräsidenten tritt der ehemalige Lódzker Wojewode und jetzige Unterstaatssekretär, Rakoniecznikow, der als Vizepräsident der Pazifizierungskommission in Ostgalizien im September und Oktober des vorigen Jahres besonders bekannt geworden ist.

Eine ungünstige Entscheidung für Polen im Haag

Warschau, 16. Oktober. (Eig. Telegr.)

Gestern wurde im Haag eine Entscheidung gefällt in Sachen des polnisch-litauischen Konflikts über Eröffnung der Eisenbahnlinie Landwarowo-Koszebarz. In diesem Konflikt ging es darum, daß Polen von Litauen forderte, diese Grenzseidenbahnlinie seinerseits zu eröffnen. Der internationale Gerichtshof im Haag hat jedoch eine Entscheidung gefällt, die dem polnischen Standpunkt unrecht gibt. Nach der Entscheidung des Haager Gerichts ist Litauen nicht verpflichtet, diese Eisenbahnlinie zu eröffnen.

Die polnische Presse kommentiert dieses Urteil dahingehend, daß es noch keine endgültige Entscheidung sei, sondern nur ein Avis konsultativ. Dieses Gutachten wird noch vor dem Völkerbundsrat behandelt werden und dort erst wird die endgültige Entscheidung fallen.

Zwei Breß-Prozesse vor dem Obersten Gericht

Warschau, 16. Oktober. (Eig. Telegr.)

Gestern wurden vor dem Obersten Gericht zwei Breß-Prozesse in dritter Instanz behandelt, die die Vorgänge vom Oktober v. Js. zur Grundlage haben. Ein Führer der Sozialistenpartei, Jan Kwapiński, war angeklagt, in Radom eine aufreizende Rede gehalten zu haben, als deren Folge von der Stadtverordnetenversammlung ein Protest gegen Breß formuliert wurde. In erster Instanz wurde Kwapiński zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, in der zweiten Instanz jedoch wurde er freigesprochen. Das Oberste Gericht bestätigte das freisprechende Urteil der zweiten Instanz.

Der zweite Prozeß richtete sich gegen 16 Stadtverordnete von Radom, die sich an dem Protest gegen Breß beteiligt hatten. Bekanntlich ist einen Tag nach diesem Protest die Radomer Stadtverordnetenversammlung aufgelöst worden. Sämtliche 16 Stadtverordnete waren in erster Instanz zu Gefängnisstrafen von 1-2 Monaten verurteilt worden. Die zweite Instanz änderte das Urteil in Geldstrafe um, was in dritter Instanz bestätigt wurde.

Ministerratsitzung

Warschau, 16. Oktober. (Eig. Telegr.)

Gestern fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Prystor eine Sitzung des Ministerrates statt. In dieser Sitzung wurden außer der Erhebung laufender Fragen Beschlüsse gefaßt über die Novellierung der Umsatzsteuer sowie das Projekt eines Gesetzes über den gewerkschaftlichen Transport von Personen und Waren mit mechanischen Fahrzeugen.

Protest gegen das neue Advokatengesetz

Warschau, 16. Oktober. (Eig. Telegr.)

Bei den Marshällen des Sejm und Senats sprach gestern eine Delegation der Rechtsanwälte vor. Die Delegation intervenierte in der Angelegenheit des Regierungsentwurfs über die Advokatur. Bekanntlich ist gegen dieses Projekt im ganzen Lande von allen Rechtsanwaltsvereinigungen protestiert worden.

Was Dr. Dietrich vor dem Reichstag sagte

Reichsfinanzminister Dietrich bezeichnet es als das Kernproblem, den Arbeitslosen wieder Beschäftigung zu verschaffen. Das werde aber nicht mit dem Mittel städtischer Neubauten möglich sein, sondern es komme darauf an, die Städte aufs Land umzusiedeln. Der Minister tritt dann den zahlenmäßigen Angaben entgegen, mit denen der Deutschnationale Dr. Oberjohren seine Angriffe gegen die Steuerpolitik der Regierung unterstützt hat. Die Vorausschätzungen der Regierung über die Steuererträge seien allerdings durch die Tatsachen nicht bestätigt worden; aber beim Einsetzen der Krise im Frühjahr habe kein Mensch in der ganzen Welt die Entwicklung in ihrem ganzen Umfang voraussetzen können. Das Aufkommen aus der Einkommensteuer sei um eine volle Milliarde zurückgegangen. Die deutschnationalen Angriffe wegen der Antifehdpolitik seien unberechtigt, denn die jetzt übernommene Antifehdmächtigung komme noch aus der Zeit, in der die Regierung eine deutsche nationale Führung hatte. An den Angaben, die von deutschnationaler Seite über die Höhe der deutschen Schulden gemacht worden sind, ist kein wahres Wort, aber solche unrichtigen Angaben können sehr schädigend für Deutschland wirken. (Hört, hört!) Es ist nicht wahr, daß

Was der Tag sonst noch brachte

Gestern ist nach langer Zeit in Paris wieder eine Hinrichtung vorgenommen worden, und zwar wurde der 37 Jahre alte arabische Arbeiter Mohamed Ben-Drijs guillotiniert. Er hat im November v. J. im Herzen von Paris eine Krämerin ermordet.

Bei Übungen des britischen Unterseebootes „L. 53“ in der Nähe der Insel Wight war beim Untertauschen festgestellt worden, daß man einen Mann der Besatzung verhaftet auf dem Deck zurückgelassen hatte. Der Kommandant ließ sofort wieder an die Oberfläche tauchen und mehrere Stunden an der betreffenden Stelle kreuzen, doch konnte von dem Vermissten keine Spur entdeckt werden.

Auf dem Segelfluggelände Dörnberg nordwestlich von Kassel hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Der 21jährige Medizinstudent Wilhelm Völckert war bei heftigem Wind zu einem Übungsflug, mit dem er zugleich seine C-Prüfung ablegen sollte, aufgestiegen. In einer Höhe von etwa 30 Metern fiel eine Fläche von dem Flugzeug ab. Bei dem harten Aufschlag wurde der Apparat vollständig zertrümmert. Völckert trug eine schwere Schädelverletzung davon. Sein Zustand ist ernst, aber nicht besorgniserregend.

Wie aus Rattowik gemeldet wird, haben drei maskierte und bewaffnete Banditen einen Ueberfall auf die Prospekt in Cwiflice im Kreise Pleß verübt. Nachdem sie den Prospekt

die Regierung der Telegraphen-Union die Verbreitung der Harzburger Schacht-Rede verboten habe. (Rufe der Nationalsozialisten: „Diese Rede ist Ihnen sehr unangenehm!“) Ja, sie ist mir sehr unangenehm im Interesse des deutschen Volkes. Die Telegraphen-Union hat mit der Pressestelle über die Schacht-Rede, die ihr schon vorlag, gesprochen, und sie hat die schlimmsten Stellen der Rede gemildert. (Unruhe und Zurufe rechts.) Ja, ich erkläre, daß die Telegraphen-Union sich dadurch ein Verdienst um das deutsche Volk erworben hat. Ich kann die scharfen Worte, mit denen ich am Montag die Ausführungen von Dr. Schacht verurteilt habe, heute nur in vollem Umfang aufrechterhalten. Das Echo der Auslandspresse zeigt, in welche Gefahr Dr. Schacht das deutsche Volk gebracht hat. Viele ausländische Blätter trugen die Ueberschrift „Die Deutsche Reichsbank insolvent“. Die Londoner „Times“ schrieb: „Die Rede von Dr. Schacht war darauf berechnet, zu zerstören, was noch an deutschem Kredit übriggeblieben ist.“ (Lebhaftes Hört, hört! bei der Mehrheit.) Sie (nach rechts) können auf die Regierung schimpfen, soviel Sie wollen, aber Sie dürfen nicht Dinge machen, die dem deutschen Volk die Wirtschaft zerstören!

Der Lärm auf der rechten Seite steigert sich so, daß der Minister trotz größtem Stimmaufwands kaum durchdringen kann. Er ruft der Rechten zu: „Mit Ihrer Politik der Partei bedrohen Sie die Politik des Staates.“

Erklärung von Dr. Schacht

Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat an den deutschnationalen Fraktionsvorsitzenden, Dr. Oberjohren, folgenden Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Nachdem die Pressestelle der Reichsregierung den vollständigen Abdruck meiner Harzburger Ausführungen verhindert, die Reichsregierung aber dennoch gegen dieselben Stellung genommen hat, so bitte ich Sie, von folgender Erklärung im Reichstag Kenntnis geben zu wollen: Ich habe in Harzburg über die Stabilität unserer Währung, deren Sicherheit überhaupt nicht in Frage steht, mit keinem Wort gesprochen. Ich habe dagegen bei der Kennzeichnung unserer Wirtschaftslage einfach die Tatsache festgestellt, daß die Mittel der Reichsbank durch die Liquidität von öffentlicher Hand und Finanzinstituten derart beschränkt werden, daß für den regulären Warenverkehr, dessen Ausdehnung wir doch alle anstreben, nichts mehr übrigbleibt. Ich habe ferner gesagt, daß unser Kredit nur gewinnen könne, wenn wir in dieser wie in anderen Fragen volle Klarheit verbreiten. Jeder Sachkundige kann sich berechnen, daß die Inanspruchnahme der Reichsbank durch illiquide, d. h. auf lange Zeit eingefrorene Wechsel die Hälfte ihres Portefeuilles weit übersteigen muß. Daß aber das Publikum über diese Einengung des normalen Warenkredits nicht ausreichend unterrichtet ist, beweist allein die Tatsache, daß der Herr Reichsfinanzminister für diese Inanspruchnahme das Wort „geringfügig“ verwendet.

Sport-Bericht

Doppeltampf der Wartinaner

Am 18. Oktober werden die Wartinaner an zwei wichtigen Fronten zu kämpfen haben. In Lódz wird die Ligamannschaft gegen „L. R. S.“ antreten, und in Warschau steigt im Rahmen der Mannschafteisterschaften der Vorkampf „Warta“ „Polonia“ für den die Warschauer folgende Vertreter aufgestellt haben: Kozimierzki, Goh, Perz, nat II, Dzialowski, Wolski II, Mroczkowski, Mizerki, Kocur. Die Posener, die mit Ausnahme des Federgewichts in derselben Zusammenkunft antreten werden, wie sie in Dänemark gekämpft haben, dürfen den Gegner keineswegs unterschätzen. Als besonders starke Gegner sind Kozimierzki, Goh und Mizerki anzusehen. Es kann immerhin mit einem klaren Siege der Posener gerechnet werden.

Die zweite Front ist Lódz, wo es einen schweren Ligakampf geben wird, zumal die Lódzler gut in Form sind, während „Warta“ alles daran setzen dürfte, um die Meisterschaften nicht ganz zu untergraben. Fahren die Grünen mit Romacki nach dem polnischen „Mangelfest“, dann find die Gewinnchancen ziemlich groß, obwohl der Lódzler Boden manchmal recht heiß werden kann.

Vogt und drei weitere Insassen der Propstei terrorisiert hatten, spezialisierte sie ihre Opfer im Keller ein, um dann die Wohnräume ungestört durchsuchen zu können. Dabei stahlen sie eine große Anzahl Wertgegenstände. In einem Zimmer trafen sie einen Geldschrank an, den sie aber nicht aufknacken konnten. Sie holten deshalb den Prospekt aus dem Keller und zwangen ihn mit vorgehaltener Waffe zur Herausgabe der Schlüssel. Nachdem sie dann etwa 4000 Pfund in bar geraubt hatten, suchten sie das Weite. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

Im Zusammenhang mit der Aufdeckung der Banknotenfälscherbande in Wielun sind die beiden Brüder Piotr und Stanislaw Szaniec, die der Mittäterschaft angeklagt sind, verhaftet worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Banknotenfälscher in der Wohnung des Koj untergebracht war, der die Triebfeder der Bande gewesen ist.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt“. Druck: Concordia Sp. Ake. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die letzten Telegramme

Umfassende Nachprüfungen

Berlin, 16. Oktober. Auf Grund von Angaben, die Matula in Wien auf seinem letzten Bericht gemacht hat, fanden gestern umfangreiche Nachprüfungen der Berliner Kriminalpolizei statt, die heute fortgesetzt werden dürften.

Henderson will den Vorsitz auf der Abrüstungskonferenz führen

London, 16. Oktober. Der Führer der Arbeiterpartei Arthur Henderson sagte gestern Abend in einer Rede, er beabsichtige, als Vizepräsident der Abrüstungskonferenz nach Geni zu gehen.

Cavals Abreise

Paris, 16. Oktober. Ministerpräsident Cavall hat heute früh 8.10 Uhr — wie angekündigt — begleitet von der französischen Delegation und seiner Tochter Josette, Paris verlassen und ist im Zuge nach La Hare abgereist. Auf dem Bahnsteig in Paris waren in Paris anwesenden Mitglieder der Regierung erschienen, um ihn zu begrüßen. In seinem Salonwagen haben außerdem Platz genommen der amerikanische Vizepräsident in Paris, Edge, um Cavall bis La Hare das Geleit zu geben, sowie die Unterstaatssekretäre Cathala und Foulon. Ministerpräsident Cavall wird in La Hare im Rathaus von dem dortigen Bürgermeister, dem aus der radikal Partei ausgetretenen Abgeordneten Leon Wagner, empfangen werden und sich, wie bereits angekündigt, um 12.15 Uhr einschiffen.

Argentinien nimmt an der Genfer Abrüstungskonferenz teil

Paris, 16. Oktober. Wie „Savay“ aus Buenos Aires meldet, hat Argentinien beschlossen, an der Genfer Abrüstungskonferenz teilzunehmen.

Die Revolution in Ekuador

Quito, 16. Oktober. Zu den Vorgängen in Ekuador wird ergänzend gemeldet: Präsident Luis Alva hat sein Amt an den Vizepräsidenten Alfredo Moreno abgetreten, der sich Staatsoberhaupt erklärte. Moreno übernahm sofort die Regierung. Die Straßen sind voll von Menschen, die den Erfolg der Revolution feiern.

Soeben erschien
im 11. Jahrgang

Deutscher Heimatbote in Polen

Preis nur 2.10 zł.

Kalender für 1932

Preis nur 2.10 zł.

Bearbeitet von Paul Dobbermann.

In allen Buch- und
Papierhandlungen zu haben

Der Deutsche Heimatbote ist das Jahrbuch der deutschen Familie in Polen geworden und hat sich unter allen Kalendern durch schöne Ausstattung und reichen Inhalt den ersten Platz erobert. Der neue Jahrgang ist besonders reich bebildert und mit wertvollen Beiträgen deutscher Heimatdichter in Polen ausgestattet.

W rejestrze handlowym oddział B tutejszego Sądu Grodzkiego wpisano dzisiaj odnośnie do zarejestrowanej pod nr. 3 firmy: „Cukrownia Kościńska, Spółka Akcyjna” w Kościanie, że uchwała walnego zgromadzenia z dnia 26. lipca 1930 przyjęto nowy statut, zgodny z rozporządzeniem Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 22. marca 1928 o prawie o spółkach akcyjnych (Dz. Ust. Nr. 39, poz. 383). Prócz tego wpisano następujące szczegóły: Przedmiotem przedsiębiorstwa jest produkcja cukru buraczanego we wszelkich postaciach oraz złączonych z produkcją czynności jak to: suszenie wyśkoków, dbanie o rozwój plantacji buraków przez pośredniczenie w dostawie plantatorom nasion buraczanych, nawozów sztucznych, orkę własnymi pługami roli i t. p. Wpisany kapitał zakładowy spółki w kwocie 3 000 000 zł podzielony jest na 6000 imiennych akcji po 500 zł nominalnie każda. Obowiązkowe ogłoszenia spółki umieszcza się w „Monitorze Polskim” oraz w innych pismach, które wyznaczy walne zgromadzenie. Walne zgromadzenie dnia 26. lipca 1930 do tychże ogłoszeń wyznaczyło oprócz „Monitora Polskiego” pisma: „Dziennik Poznański” i „Posener Tageblatt”. Zarząd składa się z dwóch członków, których wybiera Rada Nadzorcza. Prokurentów mianuje Zarząd za uprzednią zgodą Rady Nadzorczej. Do prawnego zobowiązania spółki potrzebne są podpisy dwóch członków zarządu, względnie jednego członka zarządu i prokurenta. Wszelką korespondencję, od spółki pochodzącą, podpisuje jeden członek zarządu. Rada Nadzorcza może upoważnić jednego członka zarządu do podpisywania czeków i przekazów oraz do odbioru pieniędzy i papierów wartościowych. Zarząd może upoważniać poszczególnych urzędników do podpisywania korespondencji, do odbioru i kwitowania pieniędzy i przesyłek z pocztą i kolei, do podpisywania dyspozycji na obciążenie konta przez kolej za przewozy oraz do podpisywania zgłoszeń akcyjowych na wysyłkę cukru i melasu. Upoważnieni podpisują spółkę pod wypisaną, wydrukowaną lub stemplem wyciśniętą firmą spółki. Wygłasza prokura sp. Gustawa Raszewskiego, właściciela ziemskiego z Jasienia z powodu śmierci. Prokurę udzielił inżynierowi Stefanowi Godlewskiemu, vice-dyrektorowi w Kościanie. Nienaruszone pozostają wpisy członków zarządu: inżyniera Władysława Psarskiego z Kościana, który zajmuje stanowisko dyrektora Cukrowni, i Adama Zółtowskiego, właściciela ziemskiego z Jarogniewa oraz prokurenta: Justusa Wedemeyera, właściciela ziemskiego z Wonieśca.

Kościan, dnia 3. października 1931.
Sąd Grodzki.

Die glückliche Geburt eines
gesunden Mädels
zeigen in dankbarer Freude an.
Lothar Lepin
Charlotte Lepin
geb. Hildebrand.
Kuhnsdorf, b. Friedland N/L.

Auf Grund unserer Satzungen laden wir die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft zur gewöhnlichen

Generalversammlung

ein, welche am Mittwoch, dem 28. Oktober 1931, um 4 Uhr nachmittags in Poznań Sala Malinowa Hotel „Bazar”, mit nachfolgender Tagesordnung stattfinden wird:

1. Einsichtnahme und Bestätigung des Geschäftsberichts, der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1930/31.
2. Bestätigung der Verteilung des Gewinns.
3. Antrag auf Erteilung der Entlastung.
4. Wahl von 3 Mitgliedern des Aufsichtsrats an Stelle der Zurücktretenden.
5. Freie Anträge.

Die Herren Aktionäre, die an der Generalversammlung teilnehmen wollen, sind im Sinne des § 20 des Statuts verpflichtet, ihre Aktien mindestens 7 Tage vor dem Termin der Generalversammlung bei uns zu hinterlegen, oder auch in dem oben anberaumten Termin eine Hinterlegungsbescheinigung ihrer Aktien vom Notar, der Bank Cukrownictwa, Poznań, oder der Komunalna Kasa Oszczędności in Środa einzusenden. In der Hinterlegungsbescheinigung müssen die Nummern der Aktien angegeben sein und die Bestätigung, daß die Aktien nicht vor Schluß der Generalversammlung ausgehändigt werden. Aktien, welche in unserer Gesellschaft hinterlegt sind, werden gleich nach Schluß der Generalversammlung ausgehändigt.

Środa, den 1. Oktober 1931.

CUKROWNIA ŚRODA Sp. Akc.

Der Aufsichtsrat:

(—) Stanisław Stabrowski, Vorsitzender

Detektiv

Büro GREIF
seit 20 Jahren in Posen
Ermittelungen
Beobachtungen
Auskünfte
Spezialität: Aufdeckung
von Unterschlagungen.
Ratajczaka 15
(Apollo).

Hebamme

Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2,
1 Treppe L., fröh. Wienerstr.
in Poznań im Zentrum,
2. Haus v. Plac Św. Krzyża
früher Petriplatz.

Schuhe

im Herbst kauft man
am besten bei Zerbst
**Damen-, Herren-
u. Arbeits-Schuhe.**
Schuhgeschäft ul. Żydowska 1
Fr. Zerbst.



Graue Haare
färbt natürlich die unschätzbare
Hemog. Haarfarbe, in blond,
schwarz, braun und schwarz
a 6. — 2 der Skala zu haben.
Graue Haare gibt die
Naturfarbe wieder. Argela-
Haarregulator Fl. 3. — zł.

J. Gadebusch
Drogenhandl. u. Parfümerie
Poznań, Nowa 7.
Fernspr. 16-38. Geogr. 1869.

Verband Deutscher Angestellter

Sonntag, den 18. d. Mts., abends 8 Uhr in der Grabenloge

Vortrag Dr. Max Hodann:

Russland gestern, heute und morgen

Eintrittskarten in der Evgl. Vereinsbuchhandlung.

Für Mitglieder zł 1.—. —: Für Nichtmitglieder zł 2.—.

Klavier

sofort zu kaufen gesucht.
Dff. u. 1950 a. d. Gf. d. Btg.

Möbel

Herren-, Speise-, Schlafzimmer
und Küchen
in solid. Ausführung zu billigsten Preisen
empfiehlt
Möbeltischlerei

Waldemar Günther

Swarzędz, ul. Wrzesińska 1.

Suche von sofort bzw. 1. November 1931 tüchtigen
Brennereigehilfen
Deutsch und Polnisch in Wort und Schrift Bedingung.
Dff. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanpr. erb. an
Brennerei und Glödenfabrik Sawroniec
poczta Różanna, pow. Świecie (Pomorz.)

Mantel- u. Paletot- Stoffe

Riesenauswahl
bei **GUSTAW MOLENDASYN**
Poznań, Plac Świętokrzyski 1
Konkurrenzlose Preise
weil Fabrikpreise!

Überschriftswort (fest) ----- 30 Groschen
jedes weitere Wort ----- 15 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte.
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffredriefe werden übernommen und nur gegen
Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Hausverwaltung
sowie Ausarbeitung u. Füh-
rung der Hausbücher über-
nimmt Jurist. Ausführung
billigt. Offerten u. 1992
an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Bescheidenes Zimmer
Nähe der Universität sucht
Student. Dff. unter 1983
an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Vermietungen

Wohnung
4 Zimmer, komfortabel,
sofort zu vermieten. Dębica,
ul. Św. Szczepana 10.

Möbl. Zimmer

Freundl., gut
möbl. Zimmer
mit Telefon zu vermieten.
Mickiewicza 27
Wohnung 5.

Möbliertes Frontzimmer

Zentralheizung, elektr. Licht,
zu vermieten. Poznań,
Słowackiego 42, II.

Stellengesuche

Stubenmädchen
kinderlieb, sucht Stellung
vom 1. u. 15. November,
auch aufs Land. Beste
Zeugnisse vorhanden. Dff.
u. 2002 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Mädchen für alles
mit Kochkenntnissen, deutsch-
polnisch, sucht Stellung.
Luce Berthold, Smigiel,
Matejki 10.

Brennereigehilfe
25 Jahre alt, Unteroff. d. Ref.
2 Jahre im Fach, vertraut
mit der Brennereibuchführ.,
der deutschen u. polnischen
Sprache in Wort u. Schrift
mächtig, sucht sofort Stellg.
für die Kampagne 1931/32.
Dff. u. 1997 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

An- u. Verkäufe

Pianino
sofort zu kaufen gesucht. Dff.
mit Preisangabe u. 2000
an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Hausgrundstück

bestehend aus 18 Zimmern,
gute Lage der Stadt, zu
jedem Geschäft geeignet, an
einen ernsthaften Käufer zu
verkaufen. Dff. zu richt. u.
1943 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Wirtschaft

200—400 Morg. mit etwas
Wald, sowie dazugehörigem
fließenden oder stehendem
Gewässer zu kaufen gesucht.
Dff. Offerten unter 1986
an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Haus

Stall und Garten zu ver-
kaufen. Sielska 14.

**Komplette Ausstern
Komplette Einrichtungen
Rein Alpała**
Cmielower Porzellan
billigt nur direkt
Wronecka 24 (Hof)
Hurtownia Porcelany.

Offene Stellen

Gesucht
zum 1. oder 15. Novbr. für
dich. Haushalt in Warschau
Hausmädchen
welches schon in herrschaft-
lichen Häusern in Stellung
war, perfekt ist in Haus-
arbeit und möglichst Kennt-
nisse im Nähen u. Plätten
besitzt. Bitte Zeugnisabschr.
u. Gehaltsanpr. einreichen
u. 1993 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Lehrling gesucht

Fotografier St. Myszkowski
Lwówek (Pozn.)

Wirtschafts- fräulein

empfiehlt bestens
v. Treskow, Danzig-
Langfuhr, Bahnhofstr. 6.

Verschiedenes

TERRANA

Fassaden-Edelputz
E. Werner, Oborniki
Dworcowa 54. Telefon 43.

Heirat

Landwirtschaftslehre
27 Jahre alt, ev. 10 000 zł
Vermögen, wünscht passende
Lebensgefährtin
kennenlernen, wo Ein-
heirat in Landwirtschaft von
50 Morgen an möglich ist.
Zuschriften unter 2003 an
die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Fräulein, Ende 30er, ev.,
mit einigen tausend
Böhm., u. eine 3-jährige
Einrichtung sowie Wohnung
wünscht einen Herrn,
passenden Alter u. gut. Be-
kennung kennenzulernen.
3weds spät. Heirat
Dff. u. 1998 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Älteres, besseres Fräulein,
evgl., sehr musikalisch,
gutes Gemüt und tüchtiger
wünscht passenden Herrn
kennenlernen. Vermögen
vorhand. Disposition 14 000
Jahre. Dff. m. Bild u. 1998
an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Geldmarkt
Suche
zur Abblung - Sparr-
35 000 zł zu leihen. Stam-
me Zinsen durchaus hoch.
Zu Jahreszinsen 14 000 zł.
Erbitte Offert. u. 1998
an die Geschäftsst. d. Ztg.